

Abb. 1: Präsident des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches an Junker, Berlin, 31. August 1939 (Ausschnitt)

Ägyptologische Forschung zwischen Christentum und Nationalsozialismus

Eine Spurensuche zum politischen,
sozialen und religiösen Umfeld
Hermann Junkers

Julia Budka und Claus Jurman

Das offizielle Bild Hermann Junkers

Forschung und wissenschaftliches Opus

Die herausragende Stellung, die Hermann Junker innerhalb der Ägyptologie einnimmt, ist und bleibt unumstritten. Zu den bekanntesten Arbeiten seines breiten und überaus vielfältigen Œuvres¹ zählen sicherlich jene über Giza und das Alte Reich, bei dem es sich seinem ägyptologischen Verständnis zufolge um die singuläre Blütezeit der pharaonischen Kultur handelte. Renommee erlangte er aber auch durch seine Publikationen zu weiteren Grabungsplätzen wie Merimde, sowie die Bearbeitung koptischer Texte und christlicher Denkmäler.

Seine frühen Arbeiten zu koptischen Gebeten und Poesie legen ein deutliches Zeugnis dafür ab, dass Hermann Junker nach seinem theologischen Studium und der Priesterweihe über die Sprachwissenschaft zur Ägyptologie gefunden hatte. Aus seinem Priesteramt ist daher die spezielle Aufmerksamkeit zu erklären, die er dem christlichen Ägypten widmete und die ihn deutlich von seinen zeitgenössischen Kollegen und deren Umgang mit beispielsweise koptischen Relikten auf Grabungs-

¹ Siehe das Werkeverzeichnis von Junker in diesem Band.



plätzen unterscheidet.² Durch dieses Interesse und seine Vielseitigkeit (Epigrafik, Sprachwissenschaft, Archäologie, religions- und kunsthistorische Bereiche) kommt Junker in der Ägyptologie enorme Bedeutung zu.

Junker ist eng mit der Wiener Ägyptologie verknüpft, da er der erste Leiter des auf seine Anregung hin gegründeten Instituts für Ägyptologie und Afrikanistik in Wien war. Diese Initiative wurde ihm auch zugutegehalten, als es in den Nachkriegsjahren darum ging, seine Honorarprofessur an der Universität Wien zu erneuern.³ Bis 1977 bestimmte zudem eine Schülerin von Hermann Junker, Gertrud Thausing, die administrativen und wissenschaftlichen Wege des Instituts – indirekt haben damit die Auffassungen und Fragestellungen des ersten Wiener Institutsvorstands bis in die jüngere Vergangenheit Einfluss ausgeübt.⁴

Nachrufe und Rezeption der Bedeutung Hermann Junkers

Welche Wirkung Junker innerhalb der deutschsprachigen, aber auch der internationalen Ägyptologie entfalten konnte, spiegelt sich nicht zuletzt in den zahlreichen Würdigungen zu Lebzeiten sowie in der Vielzahl der Nachrufe. So erhielt er insgesamt drei Festschriften. Die erste erschien unmittelbar vor Kriegsausbruch 1939 anlässlich seines 60. Geburtstages im Rahmen des achten Bandes der *Mitteilungen des Deutschen Instituts für Ägyptische Altertumskunde* in Kairo, die später als *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen*

Instituts, Abteilung Kairo (MDAIK) fortgeführt wurden.⁵ Zu seinem 80. Geburtstag 1957 wurden dann bezeichnenderweise sowohl von österreichischer als auch von deutscher Seite Festschriftprojekte realisiert, einerseits die Junker gewidmeten Bände 15 und 16 der MDAIK (1957–1958), andererseits der Band 54 der *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* (herausgegeben von Junkers langjährigem Ansprechpartner an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Herbert Duda).

Von theologischer Seite wurde seinen wissenschaftlichen Verdiensten durch die Verleihung der theologischen Ehrendoktorate an der Universität Würzburg (1931) und der National University of Ireland (1953) sowie durch die Ernennung zum einzigen Ehrenmitglied der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Trier 1955 Rechnung getragen.⁶ Zudem wurde Junker am 3. Jänner 1958 zum Päpstlichen Hausprälaten ernannt.⁷

Viele der Nachrufe verweisen nicht nur auf Junkers große wissenschaftliche Leistungen, sondern heben auch seine große Menschlichkeit hervor, die ihn in moralischer Hinsicht zum Vorbild gemacht habe. So finden sich in den publizierten Nachrufen etwa folgende Feststellungen: „Unser Professor Junker – Gott segne seine Seele – war in jeder Hinsicht und allen Belangen ein idealer Mensch, Geist und Charakter verbanden sich hier in vollkommener Harmonie.“⁸ „Alle seine wissenschaftlichen Qualitäten wurden überhöht von einer vornehmen Art, einer steten Hilfsbereitschaft, einer Lauterkeit und ethischen Haltung.“⁹ „Aber über all seinem Wissen standen die Lauterkeit seines Charakters, seine ethische Grundhaltung, seine Bescheidenheit und seine Hilfsbereitschaft. Nur das Zusammenspiel von Menschlichem und

2 Zu nennen sind v. a. zwei Feldprojekte: 1910 im Auftrag der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Wien in el-Kubanieh (Oberägypten): Entdeckung und Erforschung der Klosteranlage (6./7. Jhd. n. Chr.) am Isisberg (Junker 1922) sowie 1911/12 Arbeiten in Ermenne (Arminna) in Mittelnubien: großer christlicher Friedhof, viele Grabsteine mit Inschriften in situ (9. bis 11. Jhd. n. Chr.) (Junker 1925).

3 WStLA: Registrierung der Nationalsozialisten, Meldestelle für den XXV. Bezirk, Dekan Duda an Junker, Wien, 23. Jänner 1948.

4 Z. B. die von Junker vertretene Auffassung, dass das Alte Reich die einzig wahre Blütezeit der ägyptischen Hochkultur gewesen sei (vgl. Thausing 1969: 184–185).

5 Zusammengestellt unter Mitwirkung von Heinrich Schäfer (vgl. Schäfer 1939: 157).

6 Vgl. Thausing 1962b: 302; 1974: 693; Renn 1962: 2.

7 Vgl. Thausing 1962b: 302; Diözesanarchiv, Wien: Priesterdatenbank, Personaldaten Hermann Junker, o. D.

8 Abu Bakr 1962: 32.

9 Thausing 1963: 11.

Wissenschaft konnte jene Persönlichkeit prägen, die wir in unserem Mudîr bewunderten und die uns immer Vorbild sein soll.“¹⁰ „J. war als Mensch ein stets nachwirkendes Vorbild für alle seine Freunde und Schüler.“¹¹

Auch über Junkers unmittelbaren Wirkungskreis hinaus fanden seine Gelehrsamkeit und Hilfsbereitschaft Beachtung. So schreibt Philippe Derchain in seinem Nachruf in der *Chronique d'Égypte*: „Rien n'était plus aimable que l'accueil qu'à plus de quatre-vingts ans, il réservait à ceux qui aillaient le voir à Trèves, où il vécut ses dernières années.“¹²

Seine NS-Vergangenheit wird bis auf eine einzige Ausnahme niemals thematisiert – dabei ist es wohl kein Zufall, dass ausgerechnet Hans Wolfgang Müller, der 1934 in Kairo als Gatte einer nicht-arischen Ehefrau Junkers Parteihörigkeit und Judenfeindlichkeit zu spüren bekam,¹³ einige Worte dazu verliert: „Es war seine Tragik, daß er aus seiner Wiener Perspektive das Nahen des politischen Unheils nicht richtig einzuschätzen vermochte und daß er sich 1933 dem Einbruch der Partei in die von ihm geleitete Forschungsstätte nicht widersetzte.“¹⁴

Abseits der Nachrufe finden sich in der publizierten Literatur¹⁵ nur wenige Passagen, die persönliche Einschätzungen von Junkers Persönlichkeit bieten.¹⁶ Die vielleicht ausführlichsten diesbezüglichen Kommentare stammen aus der Feder des Prähistorikers und Hethitologen Kurt Bittel, der als Stipendiat des Deutschen Archäologischen Instituts zwischen 1930 und 1933 insgesamt dreimal unter Junkers Patronanz in Ägypten arbeitete. In seinen Erinnerungen betont er die Wichtigkeit von Junkers geistlicher Prägung: „Er war katholischer Geistlicher, pflegte jeden Morgen pünktlich um 6 Uhr in der Kirche eines französischen Nonnenklosters in der Shari el-Kamil Mohammed die Messe zu lesen, kleidete sich im übrigen aber ganz weltlich und verfügte über jene Weitherzigkeit und jenen Ausgleich zwischen dem Weltmann und dem Diener der Kirche, die zu den Vorzügen der höheren Geistlichkeit seiner Konfession gehören.“¹⁷ Weiters heißt es: „Die Korrektheit und Gründlichkeit des Westdeutschen

10 Thausing 1962a: 5.

11 Thausing 1974: 693.

12 Derchain 1962: 133.

13 Siehe Voss 2013 und Voss in diesem Band.

14 Müller 1963: 171–172.

15 Zu Steindorffs negativer Charakterisierung Junkers in seinem berühmt-berühmtesten Brief an Wilson siehe Voss in diesem Band; zu Steindorffs Liste siehe außerdem Raue 2013; Schneider 2013.

16 Ohne besondere Aussagekraft ist Grapow (1973: 48–50).

17 Bittel 1998: 31.

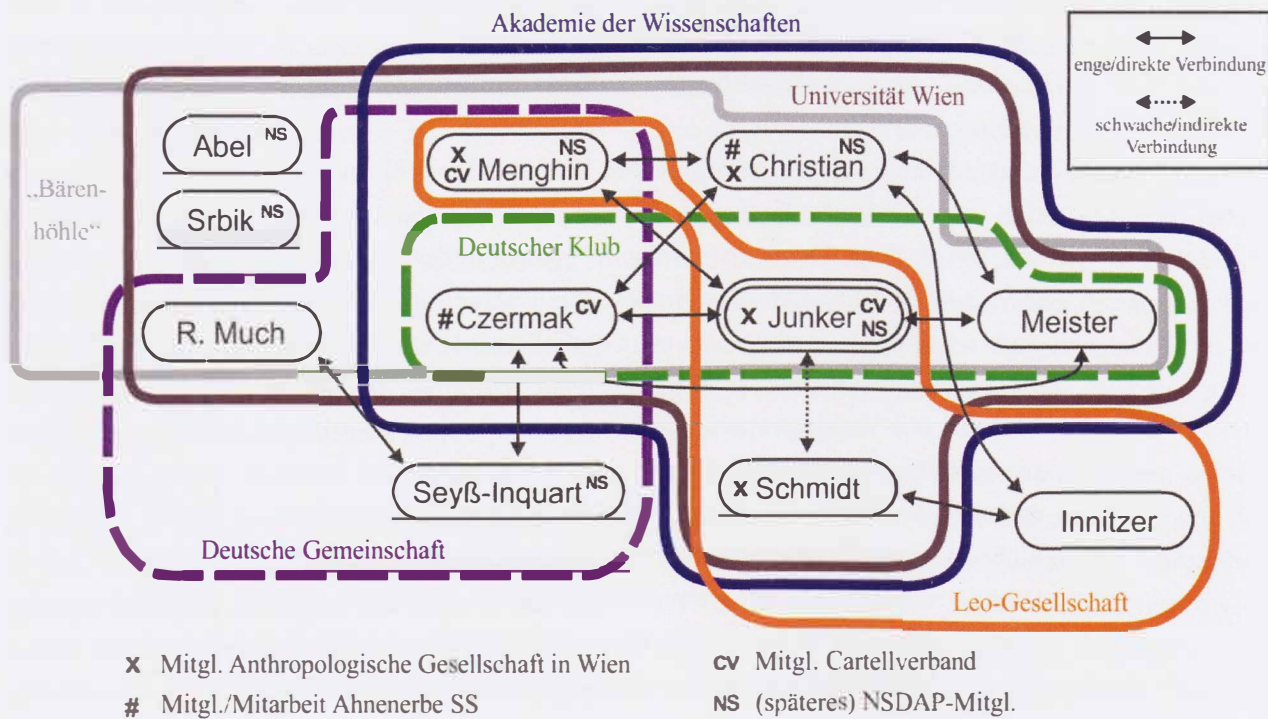


Abb. 2: Wiener Netzwerke um Hermann Junker, 1920er und 1930er Jahre (Auswahl)

paarten sich daher in ihm mit der Liebenswürdigkeit und Verbindlichkeit des Österreicherers. Dazu kam noch die höhere Stellung des Dieners der Kirche, die ihm die Umgangsformen und die innere Sicherheit des Weltmannes verlieh.“¹⁸ Andererseits weist Bittel mehrfach darauf hin, dass Junker ein sehr traditionelles, von strikten Hierarchien geprägtes Verständnis von Wissenschaftskultur verkörpert habe, das für seine Untergebenen kaum Möglichkeiten zur Entfaltung bot.¹⁹ In einer Anekdote zum Grabungsalltag in Merimde lässt Bittel auch Junkers politische Einstellung durchblicken. Als die Grabungsteilnehmer während einer Kaffeepause auf die neue Verfilmung des Romans *Im Westen nichts Neues* von Erich Maria Remarque zu sprechen kamen, habe Junker die Tendenz des Buches als „schädlich und zersetzend“ bezeichnet und damit eine Gegenposition zu Oswald Menghin vertreten.²⁰

Das Umfeld und Netzwerk Hermann Junkers vor den Kriegsjahren

Nach dem Zusammenbruch des Habsburgerreiches und der Unterzeichnung des Vertrags von Saint-Germain war die generelle Stimmung in Österreich weithin großdeutsch geprägt, da man sich vom Anschluss an Deutschland Wege aus der Nahrungs- und Wirtschaftskrise erhoffte.²¹ Rechte, Monarchisten und die katholische Kirche waren die gesellschaftlichen und staatlichen Grundelemente, die v.a. eines gemeinsam hatten – das Feindbild Sozialismus.²²

In dieser von Wirren geprägten Zeit wurde u. a. ein Prälat Bundeskanzler (Ignaz Seipel), der dann nach einem Attentat zurücktrat, um zwei Jahre später in sein Amt zurückzukehren.²³ Diese Turbulenzen der 1920er Jahre haben das Verhältnis der politischen Mächte, den Einfluss der katholischen Kirche und die unterschiedlichen gesell-

18 Bittel 1998: 75.

19 Vgl. Bittel 1998: 73–74, 328–329; Voss in diesem Band.

20 Vgl. Bittel 1998: 230.

21 Vgl. Hamann 2008: 133–156.

22 Vgl. Hamann 2008: 153.

23 Vgl. Klemperer 1976; Hamann 2008: 151–156.

schaftlichen und weltanschaulichen Positionen in Österreich in der Zeit von Hitlers Machtergreifung in Deutschland bis zum Anschluss 1938 essentiell geprägt.

Im Folgenden wird versucht, Junkers Positionierung und seine Kontakte in der so spannungsgeladenen Zeit seines Wiener Ordinariats (1923–1929) darzustellen. Generell gilt dabei, dass Junkers Mitgliedschaften in den verschiedenen Vereinen und Gremien (siehe Abb. 2) zumindest Indizien für seine politischen und gesellschaftlichen Überzeugungen liefern.²⁴ Junker hatte durch seine Position an der Universität Wien, die Mitgliedschaft bei der Akademie der Wissenschaften in Wien (seit 1919 wirkliches Mitglied) sowie durch die verschiedenen Vereinstätigkeiten Kontakte zu Personen aus den unterschiedlichsten weltanschaulichen Lagern. Die engsten Beziehungen unterhielt er aber wohl zu Leuten mit nationalkonservativer Gesinnung wie beispielsweise Oswald Menghin.

Das katholische Umfeld

Auch nachdem Junker 1901 eine wissenschaftliche Karriere eingeschlagen hatte, zeigte er sich dem priesterlichen Milieu seiner Trierer Seminaristenzeit eng verbunden. Dies manifestiert sich zum einen in seinem wissenschaftlichen Interesse an koptologischen Themen, das sich in konkreten Arbeiten besonders zu Beginn seiner Karriere niederschlug,²⁵ als sein Aufenthalt im Trierer Priesterseminar noch nicht in allzu weiter Ferne lag. Zum anderen legt die Widmung seiner Wiener Habilitationsschrift *Grammatik der Denderatexte*²⁶ an den Trierer Bischof Felix Korum, der Junker einst die Fortführung seiner Studien in Berlin gestattet hatte,²⁷ von der engen Verbindung zu seiner Ausbildungsstätte Zeugnis ab.

Während seiner Zeit als Wiener Universitätsprofessor wohnte Junker als Weltpriester in der Pfarre Alservorstadt (Alserstraße 17, 1080 Wien) und hielt dort jeden Morgen vor Aufsuchen des Institutsgebäudes die Messe.²⁸ Als er 1929 nach Berlin bzw. Kairo berufen wurde und nur mehr während der Sommermonate

24 Ähnlich hat Geehr (1986: 16–17) für die Analyse der Positionierung

Oswald Menghins argumentiert: „Im Grunde genommen sehnte er sich nach einem utopischen Konservatismus, wie seine Organisationsmitgliedschaften erkennen lassen.“ Vgl. zu „Oswald Menghins Mitgliedschaften als politische Wegbereiter“ auch Urban 2010: 374–376 .

25 Vgl. Junker/Schubart 1902; Junker 1906a, 1906b, 1908, 1911.

26 Vgl. Junker 1906c.

27 Vgl. Junker 1963: 13–14.

28 Vgl. Thausing 1989: 20.

in Wien weilte, diente ihm das Kloster St. Christina in Wien, Rodaun, als Aufenthaltsort.

Junker scheint im Jahr 1924 erstmals als Direktoriumsmitglied der nach Papst Leo XIII. benannten Österreichischen Leo-Gesellschaft auf.²⁹ Dieser Verein war 1892 vom Juristen, Historiker und Politiker Joseph Alexander Freiherr von Helfert zu dem Zweck gegründet worden, eine spezifisch katholische Sicht auf die Wissenschaften zu fördern und einer breiteren Öffentlichkeit durch Publikationstätigkeit und Vorträge zu vermitteln.³⁰ Im weiteren Sinne bildete die 1938 aufgelöste Leo-Gesellschaft einen dem „politischen Katholizismus“³¹ nahestehenden Think Tank,³² zu deren Mitgliedern wichtige Proponenten des politischen und gesellschaftlichen Lebens im Österreich der Zwischenkriegszeit gehörten. So fungierte der spätere Wiener Erzbischof und Kardinal Theodor Innitzer von 1912 bis 1932 als Generalsekretär der Gesellschaft.³³ Zu den ständigen Mitgliedern zählten unter anderem auch Junkers Freund und Kollege Oswald Menghin,³⁴ Pater Wilhelm Koppers³⁵ (seit 1928 Wiener Professor für Völkerkunde und ein enger Mitarbeiter und Schüler Pater Wilhelm Schmidts, s. u.) sowie der spätere Bundeskanzler Prälat Ignaz Seipel (von 1913 bis 1917 Leiter des Salzburger Zweigvereins).³⁶ Junker selbst dürfte sich innerhalb der Gesellschaft, vielleicht auch aus Zeitmangel, nicht übermäßig engagiert haben. Jedenfalls gibt es keine Hinweise darauf, dass er jemals einen Artikel für eine der von der Gesellschaft herausgegebenen Zeitschriften und Bücher-

reihen verfasst hätte. Lediglich ein Vortrag ist von ihm im Rahmen der Gesellschaft nachgewiesen. So berichtet das Jahrbuch von 1929, dass Junker am 15. Oktober 1928 einen Diavortrag über „Die letzten archäologischen Forschungen in Ägypten“ anlässlich der Versammlung der philosophisch-theologischen Sektion gehalten habe.³⁷

Junkers Mitgliedschaft in der Leo-Gesellschaft wurde noch am 21. Jänner 1944 vom Wiener Gaupersonalamt als wichtig genug eingestuft, um darüber einen eigenen Aktenvermerk anzulegen.³⁸

Das deutsch-nationale Umfeld

Junker trat im Jänner 1925 in den Deutschen Klub (Abb. 3 und 4) in Wien ein,³⁹ nachdem im November des vorangegangenen Jahres bereits sein Schüler und späterer Nachfolger am Wiener Lehrstuhl, Wilhelm Czermak, Mitglied geworden war.⁴⁰ Diese am 21. Februar 1908 von Richard Riedl, dem späteren österreichischen Gesandten in Berlin, gegründete Vereinigung gehörte zu jenen politischen Verbänden, die deutsch-national eingestellten Österreichern und Deutsch-Österreichern ein Forum für ihre großdeutschen Ansichten und Bestrebungen, Österreich in das Deutsche Reich einzugliedern, boten.⁴¹ Explizite Aufgabe des Klubs war die „Pflege deutschen Geistes und deutschnationaler Belange“⁴².

Hier traf sich auf überparteilicher Ebene die intellektuelle Elite mit überwiegend römisch-katholischem Religionsbekenntnis und versuchte, öffentlichen Einfluss und Sichtbarkeit zu erlangen. Viele der Mitglieder machten später im Dritten Reich Karriere und gehörten teilweise der SS an.⁴³ Unter anderem war auch der spätere Akade-

29 Vgl. Innitzer 1924: 199. Da zwischen den Jahren 1918 und 1924 kein Jahrbuch oder Mitteilungsblatt der Leo-Gesellschaft erschien, lässt sich nicht sagen, seit wann Junker der Vereinigung angehörte bzw. in deren Direktorium vertreten war. Sicher ist nur, dass er im Jahre 1918 noch keine solche Funktion bekleidet hatte (vgl. Innitzer 1918: V–VI).

30 Vgl. Helfert 1892; Schindler 1917: 240; ÖBL 1958: 257.

31 Zu diesem Begriff vgl. Hanisch 2005: 70.

32 Vgl. Klemperer 1976: 36–37.

33 Vgl. Krebs 1933: 205.

34 Vgl. Urban 2010: 375.

35 Vgl. Innitzer 1929: 340.

36 Vgl. Knoll 1933: 191–203; Klemperer 1976: 47.

37 Vgl. Innitzer 1929: 330.

38 Vgl. ÖStA, Wien: AdR, Gauakt Hermann Junker, Vermerk des Gaupersonalamtes, Wien, 21. Jänner 1944.

39 Vgl. Veröffentlichung des Neueintritts in den *Mitteilungen des Deutschen Klubs* 1925/1.

40 Vgl. Veröffentlichung des Neueintritts in den *Mitteilungen des Deutschen Klubs* 1924/10.

41 Vgl. Mende 1984: 133; Behal 2009: 104.

42 Mende 1984: 133.

43 Vgl. Behal 2009: 104.

miepräsident Heinrich Srbik ein Mitglied des Deutschen Klubs.⁴⁴ Aber auch Personen, die nach der NS-Ära als unbelastet galten und Karriere machten, wie zum Beispiel Richard Meister, waren Mitglieder des Deutschen Klubs.⁴⁵

In den Jahren nach dem Zerfall der Donaumonarchie geriet der Klub unter immer stärkeren Einfluss der Deutschen Gemeinschaft. Hinter dieser verbarg sich eine Art von Geheimbund, der seinen aus dem katholischen und dem deutsch-nationalen Lager rekrutierten Mitgliedern die Möglichkeit zu antisemitischer und rassistischer Agitation unter Ausschluss der breiten Öffentlichkeit gab.⁴⁶

Der Deutschen Gemeinschaft gehörte nicht nur der spätere Reichsstatthalter Arthur Seyß-Inquart an, sondern auch Oswald Menghin und Wilhelm Czermak. Letzterer war es auch, der seine Unterschrift unter ein Rundschreiben setzte, mit welchem den Mitgliedern im März 1930 die Auflösung der Gemeinschaft bekanntgemacht wurde.⁴⁷ Eine wesentliche Rolle in beiden Vereinigungen spielte der vielleicht renommierteste Vertreter des deutsch-nationalen Lagers im damaligen Österreich, der ehemalige k. u. k. Offizier und Berater des Thronfolgers, Carl Freiherr von Bardolff.⁴⁸ Unter seiner Ägide wurde der Deutsche Klub zum zentralen Sammelbecken für die Proponenten der „Anschlussbewegung“, ohne dass von Seiten der Klubführung jemals eine explizite Unterstützungserklärung für den Nationalsozialismus abgegeben worden wäre.⁴⁹ Vorträge, die beim Deutschen Klub gehalten wurden und in den Mitteilungsblättern erwähnt werden, zeugen von einer bunten Mischung an antisemitischem, rassistischem und faschistischem Gedankengut.⁵⁰ Besonders hervorzuheben ist ein Vortrag von Franz Haiser im Dezember 1924, der zufälligerweise auf jener Seite der Klub-Mitteilungen beschrieben wird, auf der auch Junkers Neueintritt verzeichnet ist (Abb. 4, links oben).

44 Vgl. Behal 2009: 104; zu Srbik vgl. Matis 1997: 14–15; Anm. 12; Graf-Stuhlhofer 1998: 153–154; Pesditschek 2013. Graf-Stuhlhofer (1998: 152) wertet Heinrich Srbik als typischen Vertreter eines „Sympathisanten“ des NS-Regimes.

45 Vgl. Feichtinger/Uhl 2005: 321.

46 Vgl. Rosar 1971: 29–34, 38.

47 Vgl. Rosar 1971: 34. Laut Mende (1984: 125–126) hing die Auflösung der Deutschen Gemeinschaft mit den unvereinbaren Differenzen zwischen dem katholischen und dem antiklerikalen deutsch-nationalen Lager zusammen.

48 Vgl. Mende 1984: 132.

49 Vgl. Mende 1984: 194.

50 Vgl. Rosar 1971: 38.

V. b. b.

Erscheinen zweimal
monatlich

Mitteilungen

Erscheinen zweimal
monatlich

des

Deutschen Klubs

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 1., In
Ferien: Klub- u. Speiseräume 76-8-94, Kanzlei 77-0.



Folge 1

Wien, im Jänner

1925

Hölder-Pichler-Tempsky A.-G.
Wien, IV., Johann-Strauß-Gasse 6*

Johannes Emmer Deutschösterreich

Seine Schicksale und seine geschichtliche Stellung
Geb. derzeit Kö. 39.000 1923 Geb. derzeit Kö. 52.000
... eine die Zusammenhänge der Lebensvorgänge klar-
stellende pragmatische Geschichte der österreichischen Erb-
lande, wie sie kaum besser gedacht werden kann.
(Prof. Dr. Helmut, Rundschau f. Literatur u. Kunst,
Berlin.)

August Fournier Napoleon I.

4. Auflage 1923 - Mit einem Vorwort von Prof. Dr.
Viktor Bibl - 3 Bände in Ganzleinen geb., mit je
einer Bildbeigabe, derzeit Kö. 195.000
Das Werk darf ... ohne Bedenken als die beste
deutsche Napoleonbiographie bezeichnet werden ...
(Westermanns Monatshefte.)

Dr. Karl Wognar Der Weltkrieg und die Nachkriegszeit

1924 - Geb. derzeit Kö. 22.100
... In geradezu künstlerischer Knappheit ist der
ganze umfangreiche Stoff so zusammengefasst, daß jeder
Leser ein anschauliches Bild des Geschehens und der
Gestaltung der Nachkriegswelt gewinnt. Da die Schrift,
wie natürlich, auch von deutschem Geiste erfüllt ist, wäre
ihr eine weite Verbreitung zu wünschen.
(Deutschösterreichische Tages-Zeitung, Wien.)

Deutscher Volksgenosse besorge deine Einkäufe durch die „Demorga“!

Alle Warenhausartikel gegen Legitimation auch auf
Teilsahlungen erhältlich
Gute preussische Steinkohle, solide Möbeln, Bezug-
scheine bei den Vertrauensmännern der „Demorga“
oder in deren Kanzlei

Wien, I., Hofburg, Schweizerhof
2. Stock, Tür. 17

Eduard Weigers Zentral-Lesezirkel

Begr. 1893 Wien, I., An der Hübner 3 Tel. 76-4-76
empfiehlt das Wochen-Leihabonnement
in folgenden zwei Zusammenstellungen:

Gerie 1	Gerie 2
Österreichische Illustrierte Zeitung Österreichische Woche Gartenlaube Klams Unterzum Wegendorfer Blätter Blatt der Faustau Welt und Haus	Leipziger Illustrierte Zeitung Simblistimus Münchener Fliegende Blätter Jugend Lustige Blätter Die Woche

Die Hefte bleiben eine volle Woche beim Abonnenten.
Preis je nach Alter - 4000 bis 23.000 K. pro Woche.

Zu Deutscher Weltanschauung und Deutscher Bildung wollen den Weg mit bauen helfen die Monatshefte für deutsche Erziehung

Herausgegeben vom Allgemeinen Deutschen Lehrer-
bund. Geleitet von
Dr. Robert Mödel
Wien, 8., Fuhrmannsgasse 18a
Ein halbjahr. (6 Hefte), Sch. 1'20. Probehefte frei

KASTL u. WENTZKE

ZENTRALHEIZUNGEN
GESUNDHEITSTECHNISCHE ANLAGEN

WIEN V.
KLEINE NEUGASSE 23
FERNRUF 50-4-20

SALZBURG
ELISABETHSTR. 1a
FERNRUF 301

Abb. 3: Titelseite der Mitteilungen des Deutschen Klubs 1, Wien, Jänner 1925

Rassenhygiene und menschliche Vererbungslehre.

Am 9. Dezember sprach Dr. Franz Haisler im Deutschen Klub über „Rassenhygiene und menschliche Vererbungslehre“. Rassenhygiene ist die Lehre von der Erbgesundheit. Wir vererben nicht nur das, was an uns sichtbar ist, unser „Erscheinungsbild“, sondern auch jene Erb-einheiten, die von unseren Vorfahren herrühren und in unserem Aeußeren oft gar nicht zutage treten, also ihren verborgenen Sitz im Keime, in der „Erbmasse“ haben. Erscheinungsbild und Erbbild, also das, was wir gegenwärtig sind, und jenes, was wir erst in der nächsten Generation hervortreten werden, können oft grund-verschieden sein. Unser Keim kann in zweierlei Hinsicht gesund oder krank sein: er kann Krankheiten in sich bergen, die erst in der Nachkommenschaft zutage treten, oder er kann in rassistischer Beziehung von dem Nahrungsvhältnis: anderes Volk oder der Rasse, der wir gegenwärtig angehören, allzu stark abweichen. Im ersteren Falle sollen wir aus der Vermehrungsgemeinschaft ausschneiden, d. h. keine Kinder mehr zeugen, im zweiten unsere gegenwärtige Volks- oder Rassenzugehörigkeit nicht, d. h. wir sind entweder Nicht-Europäer, Halb-Juden, Mongolen, Afrikaner gemordet oder unser Gehalt an Edelrasse zeigt an, daß wir einer höheren oder einer geringeren Rasse zugerechnet werden sollen. Nur so kann die Lehre von der Erbgesundheit fruchtbringende Tat werden.

Die Vorträge über Rassenhygiene hat Haisler demnach in solche, die über gesunde und kranke Rasse handeln, und solche, die die Unterschiede zwischen Herrenrasse und geminderter Rasse in Augenschein nehmen.

Die Schulreform vom völkischen Standpunkte betrachtet.

Da Sektionschef Dr. Robert Kauer in seinem Vortrage über „völkische Schulfragen“ nur einige aktuelle Einzel-fragen herausgegriffen und die Schulreform als solche ganz kurz behandelt hatte (worauf eine Erwiderung des Ministerialrates Prof. Dr. Hermann Rasche gefolgt war), schien es, da diese Fragen einmal angeschnitten waren, zweckmäßig, die Schulreform überhaupt und die österreichische Schulreform im besonderen vom völkischen Standpunkte aus einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen. Diese Aufgabe übernahm der Leiter des Versuchsschulwesens im Unterrichtsministerium Hofrat Dr. Robert Möckel mit seinem Vortrage am 16. Dezember 1924.

Der Vortragende beleuchtete das lebhafteste und tatkräftigste Interesse der beiden großen international eingestellten Gesinnungsgruppen für Schule und Unterricht und stellte fest, daß die völkisch gestimmten Kreise, die in besonderem Sinne alles von der Schule zu erwarten hätten, vielfach eine unbegreifliche Gleichgültigkeit und Laubbild gegenüber den Schulreformfragen zeigen, andererseits auch in dieser Hinsicht in einem Wandel widerprüchlicher Auffassungen und Urteile verstrickt seien. Er führte ihre geringe Stoßkraft gerade in kulturellen Dingen, auf die sich die Hauptkraft aller völkischen Arbeit heute mehr denn je sammeln müßte, auf den Mangel einer einheitlichen, geschlossenen Weltanschauung und Lebensauffassung zurück, wie sie den beiden anderen Gruppen, der marxistischen wie der katholischen, als ihre hauptsächlichste Stütze eigen sei. Eine völkische Weltanschauung, die Grundlage einer deut-schen Bildung, sei erst zu schaffen; Bausteine zu ihr lägen in einer Fülle bereit, wie wir sie vor 10, 15 Jahren kaum zu erhoffen wagten. Die Erarbeitung einer einheitlichen, geschlossenen, mächtigen völkischen Weltanschauung und Lebensauffassung sei die Voraussetzung für den Fortbestand und jegliches Wiederaufblühen völkischer Bewegung und Politik.

Hofrat Möckel skizzierte kurz, in welcher Richtung hieraus ausgegriffen werden müßte, unter nachdrücklichem Hin-

weis auf die religiösen und sozialen Probleme, die unserem Geschlechte zur Lösung aufgegeben seien. Von dieser breiten Basis aus begann der Vortragende sodann das Problem der Schulreform zu betrachten und wendete sich zunächst der methodischen Neugestaltung der Volksschule zu. Er kennzeichnete ihre Prinzipien, die vom völkischen Standpunkte durchaus bejaht werden müßten. In streng sachlicher Kritik wies er die Fehler nach, die bei ihrer aus-parteilichsten Motiven überfüllten Uebertragung in die breiteste Praxis begangen worden seien und das bedeutungs-volle Werk zu gefährden drohen. Die manchmal trassen Fehler der Durchführung hätten die weit verbreiteten scharfen Urteile über die Schulreform verursacht, die den Grund sachen gegenüber ungerechtfertigt seien. Diese Fehler, die im Lehrplan selbst nicht begründet seien, seien aber mehr und mehr im Rückgang begriffen. Die völkisch Gesinnten hätten alle Ursache, nicht abwärts zu stehen, sondern tatkräftig, im Sinne eines vorwärtschauenden, in die Zukunft bauenden, der nörgelnden und der neklenden Phrasen abholden Nationalismus als Freunde der Schulreform an ihr mitzuwirken. Dadurch allein werden sie die neue Schule vor parteipolitischen Mißbrauch schützen. — In einem zweiten Vortrage wird Dr. Möckel ausführlich die Reform der Mittelschule er-örtern.

Neue Mitglieder

(Fortsetzung.)

- Adler Karl, Jng., Wien, 4. Bez., Wiedner Gürtel 6.
- Barthel Heinrich, Dr., Hofrat, Wien, 7. Bez., Stift-gasse 1.
- Baumann Julius, Dr., Rechtsanwalt, Wien, 13. Bez., Ghelenstraße 27.
- Bermann Leopold, Dr., Rechtskonsulent, Wien, 5. Bez., Randerstorferstraße 57.
- Gisinger Josef, Oberkomm., Wien, 19. Bez., Dolliner-gasse 1.
- Fieber R. W., stud. techn., Wien, 3. Bez., Ungargasse 42.
- Haertl Viktor, Dr., Rechtsanwalt, Wien, 1. Bez., Stall-burggasse 4.
- Hauenjchild Friedrich, Dr., Rechtsanwaltswärter, Wien, 1. Bez., Bauernmarkt 10.
- Hübner Emil, Fabrikant, Wien, 4. Bez., Schleifmühl-gasse 2.
- Junker Hermann, Univ.-Professor, Wien, 8. Bez., Alfer-strasse 17.
- Kralik Dietrich, Dr., Univ.-Prof., Wien, 19. Bez., Wei-marerplatz 3.
- Krines Karl, Notar, Wien, 1. Bez., Kiernergasse 1.
- Kyrle Georg, Dr., Univ.-Prof., Wien, 18. Bez., Wäh-ringerstraße 81.
- Lehner Edmund, Kaufmann, Wien, 4. Bez., Pöschg. 11.
- Ludwig Bernhard, Kammerat, Wien, 6. Bez., Münz-wardegasse 2.
- Mell Oskar, Firmengesellschafter, Wien, 4. Bez., Javo-ritenstrasse 70.
- Obermayer Ernst, Dr., Dir. i. R., Wien, 1. Bez., Operngasse 2.
- Reche Otto, Dr. phil., Univ.-Prof., Wien, 18. Bez., Ge-pergasse 29.
- Ressig Albrecht, Dr., Dir.-Stellvertreter, Wien, 7. Bez., Lindengasse 8.
- Richter Rudolf, Jng., Wien, 19. Bez., Siebenerstr. 17.
- Schulz Reinhold, Jng., Wien, 10. Bez., Bernerstorfer-gasse 65.
- Sommer Karl, Kaufmann, Wien, 9. Bez., Schubert-gasse 24.
- Strižo Rudolf, Dr., Hofrat, Wien, 6. Bez., Theobald-gasse 11.
- Hallmeyer Leo, Oblt. i. R., Baden b. Wien, Gabs-burgerstraße 35.

Abb. 4: Verzeichnis der neuen Mitglieder (darunter H. Junker) in den Mitteilungen des Deutschen Klubs 1,

Wien, Jänner 1925

Der Biochemiker Franz Haiser (geb. 1871 in Wien, gest. 1945 in Schielbs) war eine bekannte Persönlichkeit im Kreis der Rassentheoretiker,⁵¹ die sich seit den 1910er Jahren zu Theorien der Rassenhygiene äußerte und entsprechende Publikationen zum philosophisch-biologischen Politdiskurs vorlegte.⁵²

Am bekanntesten ist Haisers 1926 erschienenes Werk *Die Judenfrage vom Standpunkt der Herrenmoral. Rechtsvölkische und linksvölkische Weltanschauung*. Darin legt er eine radikale, antisemitische Nietzsche-Deutung vor, die zudem klare Sympathien für den Nationalsozialismus erkennen lässt: „Wer als Herr geboren ist, soll Herr sein und befehlen, und wer als Knecht geboren ist, soll dienen und gehorchen.“⁵³

Dass die Mitgliedschaft Junkers im Deutschen Klub für ihn und sein Umfeld durchaus von persönlicher Bedeutung war, zeigt der Umstand, dass die Feier anlässlich seines 50. Geburtstags (November 1927) just in einem der Räume des Klubs in der Wiener Hofburg abgehalten wurde, und zwar federführend organisiert vom Klubmitglied und Junker-Schüler Czermak.⁵⁴ Sowohl Czermak als auch Junker waren darüber hinaus auch Mitglieder der sogenannten „Bärenhöhle“. Dieses antisemitische Netzwerk von insgesamt 18 Professoren der Universität Wien war seit 1922/23 aktiv und umfasste neben dem Gründervater Othenio Abel u. a. Heinrich von Srbik, Oswald Menghin, Viktor Christian und Richard Meister. Klaus Taschwer konnte in jüngster Zeit nicht nur einige der Aktivitäten dieser Clique rekonstruieren, die sich primär auf das Verhindern von Karrieren, insbesondere Habilitationen, jüdischer Forscherinnen und Forscher konzentrierten, sondern auch das Nachwirken der „Bärenhöhle“ aufzeigen, wobei Richard Meister die wichtigste Rolle spielte.⁵⁵

Junker war schon sehr früh nicht nur als Philologe, sondern auch als Archäologe tätig und beschäftigte sich spätestens seit seinen Grabungen in Tura in den Jahren 1909/10 intensiv mit der ägyptischen Ur- und Frühgeschichte und Fragen der physischen Anthropologie.⁵⁶ Es ist daher nicht verwunderlich, dass er den wissenschaftlichen Diskussionen auf dem Gebiet der Anthropologie großes Interesse entgegenbrachte und Mitglied (zum Teil in leitender Funktion) in einschlägigen wissenschaftlichen Vereinigungen wurde.

Anthropologische Gesellschaft in Wien

Die 1870 gegründete Anthropologische Gesellschaft in Wien bildete zu Beginn des 20. Jahrhunderts innerhalb der Donaumonarchie den Dreh- und Angelpunkt für Forschungsaktivitäten und den Wissensaustausch auf den Gebieten der physischen Anthropologie, der Prähistorie und der Ethnologie.⁵⁷ Die wichtigsten Repräsentanten der drei Einzeldisziplinen waren hierbei Moritz Hoernes für die Prähistorie, Rudolf Pöch für die physische Anthropologie und Michael Haberlandt sowie Pater Wilhelm Schmidt für die Ethnologie, von denen die ersten drei noch vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs Professuren an der Universität Wien erhielten.⁵⁸

Zu den Mitgliedern gehörten unter anderem auch der Hoernes-Schüler Oswald Menghin, der Altorientalist Viktor Christian (s. u.) und der Geograf Eugen Oberhummer.⁵⁹ Junker trat der Gesellschaft im Juni 1917 bei und fungierte spätestens 1921 als einer ihrer Ausschussräte.⁶⁰

Für die anthropologische Bestimmung von Material aus seinen nubischen Grabungen und im Zusammenhang mit „Rassenmerkmalen“ von „Negern“ suchte und fand Junker noch 1920 Rat

51 Vgl. Hamann 2010: 285–333.

52 Vgl. Fangerau 2000: 144–145, 162, 177.

53 Haiser 1926: 88; siehe Mittmann (2006: 126–128).

54 Vgl. Thausing 1989: 20.

55 Vgl. Taschwer 2015, 2016.

56 Vgl. Junker 1912, 1920, 1963: 31–32. Siehe dazu den Beitrag von Berner in diesem Band.

57 Vgl. Pusman 2008: 52–62.

58 Vgl. Pusman 2008: 72.

59 Vgl. Bouchal 1921.

60 Vgl. Bouchal 1917: 57; Bouchal 1921.

bei Pösch, den er nicht nur aus der Gesellschaft, sondern auch von der Universität her kannte.⁶¹

Mit Personen wie dem Prähistoriker Matthäus Much und dessen Sohn, dem Germanisten Rudolf Much, der Mitglied der Deutschen Gemeinschaft war und zu den führenden Proponenten der NS-Bewegung in Österreich zählte, war die Anthropologische Gesellschaft schon früh am Diskurs um die „deutsche Herrenrasse“ und „altgermanisch-heroische Kulturformen“ beteiligt.⁶² Auch die Auseinandersetzungen um das richtige „wissenschaftliche“ Rassenkonzept und die Hierarchisierung der menschlichen Rassen fanden innerhalb der Gesellschaft ein Forum.⁶³ 1929 wurde der Orientalist und spätere Nationalsozialist sowie Dekan der Kriegsjahre der Universität Wien, Viktor Christian, zum Präsidenten der Anthropologischen Gesellschaft gewählt.⁶⁴ Diese Wahl ist wohl nicht zuletzt Ausdruck der engen Seilschaft zwischen Menghin und Christian und verdeutlicht außerdem die politische Tendenz der Gesellschaft.

Da jedoch die unterschiedliche Gewichtung der unter dem „Dachverband“ Anthropologische Gesellschaft zusammengefassten Disziplinen diverse Konflikte mit sich brachte, gründete Hoernes bereits 1913 einen eigenständigen Verein, die Wiener Prähistorische Gesellschaft, deren Leitung nach dem Ausscheiden Hoernes' dessen Schüler Oswald Menghin übernahm.

Nach dem Ersten Weltkrieg trat Junker auch diesem Verein bei (der Eintritt muss zwischen 1918 und 1921 erfolgt sein) und wurde schon bald (noch vor Juni 1921⁶⁵) in den Ausschuss berufen, in dem unter anderem der Ethnologe Wilhelm Koppers, ein Schüler Wilhelm Schmidts, der Klassische Archäologe Camillo Praschniker und der Geograf Eugen Oberhummer saßen.

Pater Wilhelm Schmidt und die Wiener kulturhistorische Ethnologie

Der 1868 in Hörde (Dortmund) geborene Wilhelm Schmidt gehörte sicherlich zu den prägendsten Persönlichkeiten innerhalb der Wiener Ethnologie während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Seine Theorien rund um die Kulturkreislehre und den Urmonotheismus erlangten nicht zuletzt dank seines großen Schülerkreises beträchtliche Verbreitung im deutschsprachigen

61 Vgl. Junker 1920: insb. Anm. 3 und 29.

62 Vgl. Pusman 2008: 56–57, 125.

63 Vgl. Pusman 2008: 76–83.

64 Vgl. Leitner 2010: 53.

65 Vgl. Anonymus 1921: 115.

Raum und könnten auch Junkers Konzept von einem ursprünglichen altägyptischen Hochgottglauben inspiriert haben (s. u.).

Nachdem er in jungen Jahren in die katholische Missionsschule von Steyl in den Niederlanden eingetreten war (später Societas Verbi Divini, S. V. D.) und drei Semester in Berlin studiert hatte,⁶⁶ kam Schmidt 1895 an das Missionshaus St. Gabriel in Mödling bei Wien, wo er sich rasch in die vergleichende Sprachwissenschaft (u. a. mit Hilfe des Ägyptologen Leo Reinisch) und Ethnologie einarbeitete.⁶⁷ Ins Blickfeld der deutschsprachigen Ethnologie trat er zuerst bei der „IV. Gemeinsamen Versammlung der Deutschen und Wiener Anthropologischen Gesellschaft“ im August 1905 in Salzburg, als er einen vielbeachteten Vortrag über die Sprache der Mon-Khmer hielt.⁶⁸

Bereits ein Jahr später konnte er mit tatkräftiger Unterstützung der Leo-Gesellschaft die einflussreiche Zeitschrift *Anthropos* gründen⁶⁹ und St. Gabriel als bedeutende ethnologische Forschungsstätte etablieren. An der Universität Wien erfuhr Schmidt erst relativ spät Anerkennung. 1921 wurde er Privatdozent am Institut für Anthropologie und Ethnographie,⁷⁰ während sein Schüler und S. V. D.-Kollege Pater Wilhelm Koppers 1929 den Vorstand des nunmehr von der Anthropologie abgetrennten Instituts für Völkerkunde übernahm.⁷¹

Schmidts Weltanschauung war geprägt von seiner deutsch-katholischen Sozialisation und seinem engen Verhältnis zum österreichischen Kaiserhaus, fungierte er doch von 1916 bis 1918 als k. u. k. Feldkurat und Beichtvater Kaiser Karls I.⁷² Er propagierte lange Zeit die Idee eines „groß-

deutschen Reiches“ unter christlichem Primat⁷³ und bediente sich in seinen politischen Pamphleten der 1920er Jahre deutsch-nationaler und antisemitischer Argumentationsweisen, hielt aber verständlicherweise Abstand zu den antiklerikalen Kreisen des deutsch-nationalen Lagers.⁷⁴ Dies hinderte ihn freilich nicht daran, in etlichen seiner vor dem Ersten Weltkrieg publizierten Schriften Rassenhierarchisierungen das Wort zu reden und sich dezidiert gegen Mischehen in Kolonialgebieten auszusprechen.⁷⁵ Obwohl sich die Nationalsozialisten zu Propagandazwecken einzelner seiner Ideen bedienten,⁷⁶ war seine Person und sein Werk aufs Ganze gesehen nicht mit der nationalsozialistischen Ideologie kompatibel. Einer kurzfristigen Internierung nach dem Anschluss im März 1938 folgte Schmidts fluchtartige Reise nach Rom in Begleitung Kardinal Innitzers.⁷⁷

Aus wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive liegt Schmidts Bedeutung vor allem in seiner bedingungslosen Verfechtung und Erweiterung der von Frobenius und Graebner geprägten Kulturkreistheorie, gegen deren unzureichende methodologische Fundierung bereits Anfang des 20. Jahrhunderts wesentliche Kritikpunkte vorgebracht worden waren, die aber nichtsdestotrotz zur bestimmenden Lehrmeinung in Wien avancierte und unter der Etikette „Wiener Schule der Ethnologie“ im gesamten deutschsprachigen Raum ihre Wirkung entfaltete.⁷⁸

Eine jener Personen, die unter den Einfluss dieser Theorie gerieten und sie in ihr eigenes Denkgebäude zu integrieren versuchten, war der Prähistoriker Oswald Menghin.⁷⁹ So erscheint es auch folgerichtig, dass Menghin für die 1928 von Wilhelm Koppers herausgegebene Festschrift zu

66 Vgl. Henninger 1956: 23–26.

67 Vgl. Henninger 1956: 28; Brandewie 1990: 40, 46.

68 Vgl. Pusman 2008: 67; Schmidt 1906: 19.

69 Vgl. Schindler 1917: 254. Am Titelblatt der ersten *Anthropos*-Ausgabe heißt es „Im Auftrage der österreichischen Leo-Gesellschaft mit Unterstützung der Görres-Gesellschaft herausgegeben“.

70 Vgl. Henninger 1956: 31.

71 Vgl. Henninger 1956: 39.

72 Vgl. Brandewie 1990: 145–151; Conte 1987: 262.

73 Vgl. Conte 1987: 262, 269.

74 Vgl. Brandewies eher apologetische Darstellung (1990: 205–208, 233–242).

75 Vgl. Pusman 2008: 68–69.

76 Vgl. Conte 1987: 269–270.

77 Vgl. Brandewie 1990: 245–247.

78 Vgl. Pusman 2008: 69–72; Rössler 2007: 10–11.

79 Vgl. Kohl/Pérez Gollán 2002; Urban 2010: 376, 392–394.

Ehren Pater Wilhelm Schmidts einen Beitrag verfasste.⁸⁰ Zu den insgesamt 76 Autoren der Festschrift gehörten aber auch der Alt-orientalist Viktor Christian⁸¹ sowie die Ägyptologen Junker⁸² und Czermak⁸³, die sich auf diese Art mit dem Werk Schmidts zumindest in groben Zügen vertraut zeigten und die den Geehrten selbstverständlich durch ihre universitären Verbindungen kannten. Wenngleich sich eine „systematische“ Rezeption der „Wiener ethnologischen Schule“ durch Junker bislang nicht nachweisen lässt, existieren doch einige Hinweise, die zumindest auf eine bedingte Beeinflussung hinweisen. In Junkers 1961 erschienener Arbeit zur *Geisteshaltung der Ägypter in der Frühzeit* wird ethnologischer Sekundärliteratur ausgiebiger Raum eingeräumt (insbesondere erfolgt eine Auseinandersetzung mit den Arbeiten von Lucien Lévy-Bruhl).⁸⁴

An zwei Stellen⁸⁵ zitiert Junker auch Arbeiten von Paul Schebesta, einem Schüler Schmidts und Vertreter der „Wiener Schule“, wenngleich damit keine Kernthesen untermauert werden und die Zitate neben anderen ohne Beziehung zum Missionshaus St. Gabriel stehen. Dennoch ergibt sich zwischen Junkers Theorie einer ursprünglichen altägyptischen Hochgottverehrung, die erst später bzw. in anderen sozialen Kontexten zum widersprüchlichen Polytheismus herabgesunken sei,⁸⁶ und den Theorien von Schmidt hinsichtlich eines allumfassenden, durch direkte Offenbarung verbreiteten Urmonotheismus⁸⁷ eine merkliche Konvergenz (negativ angemerkt beim antiklerikal eingestellten Kees in seinem Buch *Der Götterglaube im Alten Ägypten*),⁸⁸ wenngleich Junker nie so weit geht, den von ihm konstatierten altägyptischen Befund explizit zu verallgemeinern. Zur Untermuerung seines zentralen Konzepts eines ursprünglichen altägyptischen Monotheismus zieht Junker in der erwähnten Arbeit von 1961 ethnologische Studien zu den Bantu als Vergleichsbeispiele heran,⁸⁹ insbesondere das damals recht populä-

80 Vgl. Menghin 1928.

81 Vgl. Christian 1928. Christians Beitrag ist ähnlich wie jener von Menghin Zeugnis seines Antisemitismus basierend auf rassistischen Ansätzen. Siehe Rupnow (2010: 85).

82 Vgl. Junker 1928.

83 Vgl. Czermak 1928.

84 Vgl. Junker 1961: bes. 7–15.

85 Vgl. Junker 1961: 43 und 96.

86 In verschiedenen Nuancen vertreten in Junker (1933: 140–141; 1934: 47–57; 1940a: 76–77; 1949: 11–25; 1951: 570–588; 1961: 103–128).

87 Vgl. Zimoń 1986: 245–251.

88 Vgl. Kees 1956: 271.

89 Vgl. Junker 1961: 26, 108–111.

re Werk *Bantu-Philosophie* des belgischen Missionars Placide Frans Tempels⁹⁰ und eine Arbeit des Benediktiners Chlodwig Hornung⁹¹. Schmidt wird von Junker dagegen mit keinem Wort erwähnt – vielleicht, weil dessen Thesen zum Urmonotheismus damals bereits unter Schmidts eigenen Schülern als überholt galten.⁹² Freilich sind Teile von Junkers Thesen schon in früheren Arbeiten de Rougés und Brugschs⁹³ vorgezeichnet, sodass man bei der Beurteilung des Einflusses der „Steyler Missionare“ auf Junker vorsichtig sein muss. Umgekehrt zitiert Schmidt Junker immerhin an einer Stelle seines zwölfbändigen Opus magnum zum *Ursprung der Gottesidee*.⁹⁴ Junker und Schmidt verkehrten beide in denselben katholischen und akademischen Kreisen (so lehrten sie an der Universität Wien und waren Mitglieder der Leo-Gesellschaft sowie der Anthropologischen Gesellschaft in Wien), sodass sich die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme mehrfach geboten haben muss.

Oswald Menghin, die Wiener Prähistorie und Kulturkreislehre

Die für die österreichische Urgeschichte prägende Persönlichkeit während der Ersten Republik und der NS-Zeit war zugleich ein enger Weggefährte Hermann Junkers: Oswald Menghin, u. a. der Mitausgräber von Junkers Grabung in Merimde.⁹⁵ Menghin wurde am 19. April 1888 in Meran geboren und war von 1918 (Extraordinarius) bzw. 1922 (Ordinarius) bis 1945 Inhaber des Wiener Lehrstuhls für Urgeschichte. Sein wissenschaftliches

Œuvre wie auch seine politischen Aktivitäten und weltanschaulichen Ansichten sind bereits mehrfach aufgearbeitet worden.⁹⁶ Bekannt ist Menghin als kurzfristiges Mitglied des so genannten Anschlusskabinetts von Seyß-Inquart: Er bekleidete vom 11. März bis Ende Mai 1938 das Amt des Unterrichtsministers.⁹⁷ Gemeinsam mit dem Rektor der Wiener Universität, dem Biologen Fritz Knoll, war Menghin so hauptverantwortlich für die „Säuberung“ im universitären Bereich.⁹⁸

Noch vor dem Ersten Weltkrieg und v. a. während der Ersten Republik war Menghin Mitglied in zahlreichen politischen Vereinen und Gesellschaften, so bereits seit 1906 im katholischen Cartell-Verband (CV) „Rudolfina“ und später in der oben erwähnten Leo-Gesellschaft.⁹⁹ Dass Rassenkunde in seiner Auffassung des Faches essentieller Bestandteil und wichtige Forschungsfrage war,¹⁰⁰ spiegelt sich nicht zuletzt auch in seiner Mitgliedschaft in der Deutschen Gemeinschaft (1919–1926) wider. Von 1923 an äußerte sich Menghin öffentlich und wiederholt zur Judenfrage und thematisierte sie auch als Kapitel „Die wissenschaftlichen Grundlagen der Judenfrage“ in seinem wohl bekanntesten Werk *Geist und Blut*.¹⁰¹ Erwähnenswert ist hier, dass eine in antisemitischer Hinsicht radikalere Fassung als eigener Artikel „Die wissenschaftliche Grundlage der Judenfrage“ 1933 in der Nazi-Zeitschrift *Der Weg* erschien.¹⁰²

Einen Vortrag zum selben Thema hielt Menghin in der Ortsgruppe der NSDAP am 22. Mai 1933 in Kairo.¹⁰³ Menghin war weltanschaulich ein Nationaler mit katholischer Prägung, der in seiner

90 Vgl. Tempels 1956.

91 Vgl. Hornung 1958.

92 Vgl. Koppers 1956: 65–66; Zimoń 1986: 251–256. Leider sind Junkers frühere Schriften zu dem Thema nicht auf dieselbe Weise mit außerägyptologischen Zitaten „angereichert“ wie Junker 1961.

93 Vgl. z. B. Rougé 1860: 23–24; Brugsch 1891: 739–740.

94 Vgl. Schmidt 1931: 230: Anm. 1; konkret zitiert wird Balcz (1929), dessen Schrift auf einen Vortrag Junkers zurückgeht. Vgl. Budka/Jurman 2013.

95 Vgl. Urban 1996; Kohl/Pérez Gollán 2002; Urban 2010 und Voss in diesem Band.

96 Vgl. Geehr 1986; Urban 1996; Kohl/Pérez Gollán 2002; Urban 2010.

97 Vgl. Geehr 1986; Urban 1996: 9; Kohl/Pérez Gollán 2002: 565.

98 Vgl. Müller 1997: 606; Feichtinger/Uhl 2005: 314; Leitner 2010: 50. Zu Knoll siehe Taschwer 2013.

99 Vgl. Urban 2010: 374–376.

100 Vgl. Urban 2010: 373.

101 Vgl. Menghin 1933.

102 Vgl. Geehr 1986: 20: Anm. 30.

103 Siehe Voss in diesem Band.

Person sowohl das Nahverhältnis als auch die unüberwindbaren Gegensätze zwischen Vertretern des austrofaschistischen Ständestaates und dem nationalsozialistischen Regime verkörperte. So stark seine antisemitische und rassistische Überzeugung auch war, konnte er als politisch-katholischer Aktivist dennoch die Kluft zur Partei niemals überwinden und geriet ab 1938 unter Anfeindungen aus beiden Lagern zum „Mann zwischen den Fronten“¹⁰⁴.

Als Anhänger der Kulturkreislehre von Hoernes und Pater Schmidt standen einige seiner Konzepte und Ideen im Widerspruch zur nationalsozialistischen Propaganda.¹⁰⁵ Dennoch hatte sich Menghin bei Antritt des Seyß-Inquart-Kabinetts mit Sicherheit als Brückenbauer zwischen Katholiken und Nationalsozialisten verstanden¹⁰⁶ – eine Hoffnung, die er allerdings bald begraben musste.

Ein enger Vertrauter Menghins im nationalsozialistischen Lager war der selbstbewusste Dekan der Wiener philosophischen Fakultät der Kriegsjahre, Viktor Christian.¹⁰⁷ Diese Bekanntschaft brachte Christian nach Menghins Rückzug aus der Politik einige Probleme und parteiinterne Nachteile ein.¹⁰⁸ Christian weist außerdem auch einige Berührungspunkte mit Junker auf. So hatte er neben Orientalistik auch Ägyptologie studiert und war ein Freund und Studienkollege Czermaks.¹⁰⁹ Dass Christian als Präsident der Anthropologischen Gesellschaft Wiens in den Kriegsjahren in leitender Funktion beim SS-Ahnenerbe involviert war, unterstreicht die oben skizzierte weltanschauliche Ausrichtung dieser Gesellschaft. So ist es auch kein Zufall, sondern ein direktes Resultat alter Seilschaften, dass Oswald Menghin und Wilhelm Czermak von Christian zur Mitarbeit beim Ahnenerbe-Auftrag herangezogen wurden (vgl. Abb. 2).¹¹⁰

Menghins Bekanntschaft und Zusammenarbeit mit Junker war nicht nur auf Wien, die Universität, Akademie und Vereine wie die Wiener Prähistorische Gesellschaft beschränkt, sondern fand v. a. auch in Ägypten statt – dort sowohl bei Ausgrabungen

104 Vgl. Geehr 1986; Urban 1996; Kohl/Pérez Gollán 2002; Urban 2010.

105 Vgl. Kohl/Pérez Gollán 2002: 564.

106 Vgl. Haag 1980, Haag 1995; Kohl/Pérez Gollán 2002: 564.

107 Vgl. Leitner 2010.

108 Siehe hierzu Leitner 2010: 62: „Christians Kontakt zu ‚katholisch-nationalen‘ Lehrenden und hier insbesondere sein nahes Verhältnis zum ‚klerikalen‘ Oswald Menghin, wurde in Parteikreisen ungern gesehen und diente zum Beispiel dem Völkerkundler Hugo Bernatzik, dessen Professur der Dekan verhindert hatte, als willkommenes Mittel zur Verleumdung.“

109 Vgl. Thausing 1989: 46–47.

110 Vgl. auch Simon o. J.: 11.

als auch in Kairo, wo Menghin von 1930 bis 1933 eine Lehrtätigkeit an der Kairoer Universität ausübte. Abgesehen von dem engen fachlichen Austausch zwischen Menghin und Junker im Rahmen der Merimde-Grabung (1928–1939), bestanden auch Berührungspunkte in theoretischen Belangen – beide waren Anhänger eines ursprünglichen Monotheismus, wie er von Pater Wilhelm Schmidt vertreten wurde.¹¹¹

Deutschtum und Kolonialismus im Kairo der 1930er Jahre

In den 1930er Jahren stieg der Einfluss deutscher Wissenschaftler, darunter v. a. Orientalisten und Ägyptologen, innerhalb der Universität Kairo deutlich – zunehmend wurden Kontakte zwischen Deutschland und Ägypten geknüpft, auch vor dem Hintergrund einer kulturellen Einflussnahme.¹¹² Von deutscher Seite sprach man von einem nationalen, kulturpolitischen Auftrag in Ägypten. Zeugnis für diese Intensivierung der Kontakte legt auch die Einrichtung der Ägyptischen Studienmission in Deutschland ab, die während der Amtszeit Junkers in Kairo (1929–1939) ins Leben gerufen und von diesem stark gefördert wurde.¹¹³ Junker bemühte sich sehr um ein gutes Verhältnis zur Universität in Kairo und soll ägyptische Studenten vielfältig unterstützt haben.¹¹⁴ Dass generell auch am Deutschen Archäologischen Institut Kairo (DAI) die nationalen politischen Interessen Deutschlands großgeschrieben wurden, zeigen die jüngsten Arbeiten von Susanne Voss sehr deutlich

– das Institut war mehr als nur eine rein archäologische und wissenschaftliche Forschungsstelle.¹¹⁵ So ist die prestigeträchtige Honorarprofessur Junkers an der Kairoer Universität (1934–1939) sicherlich auch mit politischem Kalkül erfolgt, um die generelle Position Deutschlands zu stärken, und hat vor diesem Hintergrund bewertet zu werden. Ähnliches scheint für den antisemitisch eingestellten Oswald Menghin und dessen Professur von 1930 bis 1933 zu gelten. Menghin stellte sich bereitwillig in den Dienst der NS-Propaganda und hielt einen einschlägigen Gastvortrag zur Judenfrage in Kairo.

Dass Junker seine Aufgabe in Kairo nach außen hin generell als „im Interesse des Deutschtums und der deutschen Wissenschaft“ darstellte, wird durch seine Begründung bei der Abwehr von zwei Rufen nach Deutschland deutlich. Das Originaldokument, das auf seine Absage nach München (1931) Bezug nimmt, lautet: „Zu ihrem aufrichtigen Bedauern musste die Fakultät darauf verzichten, denjenigen Gelehrten, der vor allen diesen Anforderungen entsprochen hätte, Prof. Dr. Junker Direktor des Deutschen Instituts für ägyptische Altertumskunde in Kairo, mizunennen [sic!], da dieser glaubte, im Interesse des Deutschtums und der deutschen Wissenschaft seine ägyptische Stellung in der jetzigen Zeit nicht aufgeben zu dürfen.“¹¹⁶

Dass bei der ähnlichen Begründung zur Abwehr des Rufs auf den Berliner Lehrstuhl (1935) auch die vergleichsweise geringe Attraktivität des Postens aufgrund der damals schon etablierten NSDAP-Hochschulpolitik eine zusätzliche Rolle spielte, ist wahrscheinlich.¹¹⁷ Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Hermann Junker in seiner Wiener Zeit Teil eines komplexen

111 Vgl. Kohl/Pérez Gollán 2002: 568–569 und 571.

112 Vgl. Ellinger 2006: 205.

113 Vgl. Grapow 1973: 50.

114 Einige blieben auch bis nach dem Krieg mit Junker in Kontakt. Als Beispiel sei hier der nicht weiter bekannte Ahmed Hussein Aly Talib genannt, 1950 Sekretär der Kunstwissenschaftlichen Fakultät der Farouk I. University in Alexandria und 1938 Junkers Schüler: „I always remember you with much affection and admiration, for you were my professor, when I was a student at Fouad 1st University.“ (UW: AIÄ, NL Junker, Brief von Ahmed Hussein Aly Talib an Junker, Alexandria, 22. Jänner 1950).

115 Vgl. bspw. Voss 2013 und Voss in diesem Band.

116 Ludwig-Maximilian-Universität München, Universitätsarchiv: O-N-10, Sitzungsbericht der Kommission für die Wiederbesetzung der Professur für Ägyptologie, 20. Mai 1931. Wir danken Thomas Beckh für diese Angaben (vgl. Beckh 2004: 51).

117 Siehe Voss in diesem Band.

Netzwerks war, das weltanschaulich und politisch v. a. von einer deutsch-nationalen und streng katholischen Gesinnung geprägt war (Abb. 2). Seine Mitgliedschaften im Deutschen Klub und der Leo-Gesellschaft kann man ähnlich wie bei Menghin als „politische Wegbereiter“¹¹⁸ seines frühen Eintritts in die NSDAP werten, wobei allerdings die katholische Prägung dieser Vereine sich als kaum kompatibel mit der NS-Ideologie erweisen sollte.

Die persönlichen Seilschaften zwischen Mitgliedern der Universität, der Akademie und den deutsch-nationalen Klubs schlossen auch fachliche Vereinigungen wie die Prähistorische Gesellschaft und die Anthropologische Gesellschaft mit ein: Überall traf man dieselben Wissenschaftler aus den unterschiedlichen weltanschaulichen Lagern, wobei aber die Mehrzahl großdeutsch eingestellt war. Die gute Vernetzung auf verschiedenen Ebenen, v. a. aber auf der persönlichen, ermöglichte nicht zuletzt, dass neben Nationalsozialisten wie Christian auch überzeugte Katholiken wie Menghin und Meister ihre Karrieren in der NS-Zeit (und auch danach!) fortsetzen konnten.¹¹⁹

Die „dunklen Jahre“ – Hermann Junkers Forscherleben und Kontakte in den Kriegsjahren bis 1949

Zunächst setzte Junker 1938 noch alle Hebel für die prähistorische Grabung in Merimde in Bewegung – die letzte Kampagne wurde im Frühjahr 1939 (mit Oswald Menghin) durchgeführt.¹²⁰ Nachdem es Junker trotz intensiver Bemühungen auch in der Hochphase des Krieges nicht gelang, eine neue deutsche Grabungsmission in Ägypten zu etablieren, verwendete er die von österreichischer Seite bewilligten Gelder für die Giza-Publikationen.¹²¹ Während der Kriegsjahre arbeitete er in erster Linie gemeinsam mit Otto Daum an den Manuskripten, v. a. an den Bänden Giza VIII und IX. Wie er später mehrfach betonte, sei er in den Kriegsjahren „ausschließlich“ für die Wiener Akademie, also eine österreichische Institution, tätig gewesen.¹²²

Die Frage des Aufenthalts von Hermann Junker während der Kriegsjahre ist nicht zuletzt aufgrund der lückenhaften Überliefe-

118 Vgl. Urban 2010: 374.

119 Vgl. Leitner 2010: 50; Taschwer 2016: 241–242.

120 Der letzte Vorbericht zur Kampagne aus dem Jahr 1939 ist im Anzeiger 1940 erschienen (vgl. Junker 1940b).

121 Vgl. Budka/Jurman (in Druck).

122 Vgl. Junker 1963: 48. Durch ausführliche Korrespondenz im AÖAW nachweisbar. Vgl. auch Voss in diesem Band.

rung äußerst komplex und schwierig zu beantworten.¹²³ Sie spielt allerdings eine essentielle Rolle im Prozess seiner Entnazifizierung und seiner Rechtfertigungsstrategie. Zu Kriegsbeginn war Junker gerade auf Besuch in Wien,¹²⁴ offiziell zu Studienzwecken, wie aus seiner Urteilsakte von 1940 hervorgeht.¹²⁵ Mit Schließung und Verlegung der Zweigstelle Kairo nach Berlin¹²⁶ kam auch Junker in der dortigen Zentrale unter. Im Sommer/Frühherbst 1943 erfolgte die Verlagerung des Instituts nach Wien in die Bräunerstraße,¹²⁷ und Junker war nun in der so genannten Maria-Theresien-Villa, einem alten Gartenhaus des Klosters St. Christiana in Rodaun in Wien gemeldet, in der er auch schon zeitweilig vor dem Krieg gewohnt hatte.¹²⁸

Den Jahreswechsel 1943/44 dürfte er bei seiner Familie in Schwalbach verbracht haben,¹²⁹ Akten tauchen erst aus dem Herbst 1944 wieder auf, und von da an bis zum Kriegsende und darüber hinaus blieb er in Wien – laut Eigendarstellung gezwungenermaßen, da er nicht mehr ausreisen konnte.¹³⁰ Formell behielt Junker laut eigenen Angaben als ordentlichen Wohnsitz über die Kriegsjahre Kairo bei, in das er aber nie wieder zurückkehren sollte.¹³¹ Die geheime Mitteilung für das Vorgehen im Kriegsfall am Kairoer Institut (vgl. Abb. 5) war

vom DAI nach Rodaun geschickt worden – datiert auf den 31. August 1939 – somit war Junkers damaliger Aufenthaltsort der Zweigstelle Kairo und der Zentrale in Berlin wohlbekannt.¹³² Für das Jahr 1940 liegt im Nachlass Junkers am Institut für Ägyptologie der Universität Wien sein Bürgersteuerbescheid vor, den er in Berlin eingezahlt hatte (vgl. Abb. 6).¹³³

Entnazifizierung

Das „Reinigungsverfahren“ Junkers präsentiert sich als reichlich verworren, und es liegen widersprüchliche Angaben und Aussagen vor: So ist die Mitgliedschaft in der NSDAP ab November 1933 aktenkundig,¹³⁴ andererseits gibt es im Österreichischen Staatsarchiv eine amtliche Auskunft der Gauverwaltung, wonach Junker „katholischer Geistlicher und kein Nationalsozialist“¹³⁵ sei, der als Gegner des Regimes in der Gegnerkartei geführt werde (vgl. Abb. 7)!¹³⁶

Dass in dem Schreiben von Jänner 1940 angegeben wird, er sei noch nicht aus Kairo zurückgekehrt, zeugt davon, wie wenig greifbar Junker auch für die damaligen Behörden war. Das handschriftlich ausgefüllte Formblatt von Junker für die Akademie der Wissenschaften in Wien aus dem Jahr 1945 belegt, dass er seine Doppelstaatsbürgerschaft als Entlastungsgrund anführte: als Deutscher wäre er in Kairo Parteimitglied gewesen, in Österreich hätte er sich aber der Partei immer ferngehalten.¹³⁷ Durch die Unterstützung der

123 Vgl. Budka/Jurman 2013.

124 Vgl. Junker 1963: 48; siehe auch Thausing 1989: 56.

125 UW: AIÄ, NL Junker, Kassenanweisung des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches für Hermann Junker, Berlin, 6. Mai 1940.

126 Vgl. Junker 1963: 48.

127 Vgl. Junker 1963: 48; AÖAI, Wien: Jahr 1944, Junker an Archäologisches Institut des Deutschen Reiches, Wien, 22. September 1944.

128 Vgl. Rektorat 1931: 56.

129 Vgl. AÖAW, Wien: PA Junker, Stellungnahme Junkers an das Präsidium der Akademie der Wissenschaften in Wien, o. O., 7. März 1947.

130 Vgl. AÖAW, Wien: PA Junker, Stellungnahme Junkers an das Präsidium der Akademie der Wissenschaften in Wien, o. O., 7. März 1947.

131 Vgl. Budka/Jurman 2013: 302; Voss (in Druck). Der wissenschaftliche Mitarbeiter Joachim Spiegel erstattete am 29. September 1939 aus Kairo „Bericht über die Zweigstelle Kairo während des Kriegsausbruchs“ (UW: AIÄ, NL Junker, o. O., 29. September 1939).

132 Vgl. UW: AIÄ, NL Junker, Präsident des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches an Junker, Berlin, 31. August 1939.

133 Vgl. UW: AIÄ, NL Junker, Junkers Bürgersteuerbescheid, Berlin, o. D.

134 Siehe Voss 2013 und Voss in diesem Band.

135 ÖStA, Wien: AdR, Gauakt Hermann Junker, Auskunft über Junker von der Gauleitung Wien an das Kreispersonalamt, Wien, 11. Jänner 1940.

136 Vgl. ÖStA, Wien: AdR, Gauakt Hermann Junker, Auskunft über Junker vom Kreispersonalamt an das Gaupersonalamt Wien, Wien, 16. Oktober 1941.

137 Vgl. AÖAW, Wien: PA Hermann Junker, Formblatt Junkers, Registrierung für die Akademie der Wissenschaften, Wien, 5. Juni 1945.

Akademie, namentlich durch Richard Meister, gelingt es Junker, bis zur Gesetzesnovelle von 1947 als nicht-belastet eingestuft zu werden.¹³⁸ Ab 1947 bekommt er aber erneut Post in Zusammenhang mit dem Verbotsgesetz und muss sich verantworten.¹³⁹ Seine Rechtfertigung bzgl. des „Antrag[s] um Nichtaufnahme in die besonderen Listen“ erfolgt in zweifacher Hinsicht: Erstens sei er Doppelstaatsbürger und habe sich nie vorsätzlich dauerhaft in Wien aufgehalten, sei deshalb auch nie in Österreich Nationalsozialist gewesen und zweitens sei er durch die Aberkennung der Honorarprofessur vom NS-Regime geschädigt worden und habe ein Anrecht auf Wiedergutmachung.¹⁴⁰ Diese Darstellung wurde ihm auch in einem Unterstützungsbrief von Czermak als Dekan der philosophischen Fakultät bestätigt.¹⁴¹

Und genau diese Argumentation – in Bezug auf die Doppelstaatsbürgerschaft z.B. auch vom prominenten Parteimitglied Fritz Schachermeyr erfolgreich ausgespielt¹⁴² – führte zum Erfolg. In beiden Punkten wurde Junker Recht gegeben: Erstens habe er keinen Wohnsitz und dauernden Aufenthalt in Österreich, sei nie österreichischer Nationalsozialist gewesen und zweitens habe er durch die Aberkennung der Honorarprofessur seitens des NS-Regimes eine dauerhafte Schädigung erfahren. Zudem habe er sich für die österreichische Grabung und österreichische Belange aufgeopfert.

Der genaue diesbezügliche Wortlaut Junkers lautet: „Zu 1) wies ich darauf hin, dass mein ordentlicher Wohnsitz Kairo (Ägypten) und Schwalbach a. d. Saar ist und dass ich mich in Rodaun nur zu Studienzwecken aufgehalten habe und seit 1945

138 Vgl. AÖAW, Wien: PA Hermann Junker, Schreiben von Richard Meister an Hermann Junker, Wien, 25. Oktober 1945, zit. nach: <http://www.afrikanistik.at/pdf/pubmat/aoeaw_brief-meister_19451025.pdf> (Zugriff 26. 9. 2016).

139 Siehe AÖAW, Wien: PA Hermann Junker, Brief von Hermann Junker, Wien, 18. Jänner 1948, zit. nach: <http://www.afrikanistik.at/pdf/pubmat/aoeaw_brief-junker_19480118.pdf> (Zugriff 26. 9. 2016).

140 Vgl. WStLA: Registrierung der Nationalsozialisten, Niederschrift betreffend Junker, Meldestelle für den XXV. Bezirk, Wien, 16. Jänner 1948; WStLA: Registrierung der Nationalsozialisten, Schreiben von Junker an die Registrierungsbehörde für den XXV. Bezirk, Wien, 1. 1948 [sic!]; AUW: PA Hermann Junker, Fasz. 2123, Sch. 105, Brief von Hermann Junker, o. O., o. D., zit. nach: <http://www.afrikanistik.at/pdf/pubmat/auw_brief-junker_oj.pdf> (Zugriff 29. 9. 2016).

141 Vgl. AUW: PA Hermann Junker, Fasz. 2123, Sch. 105, Abschrift eines Bescheides des Magistratisches Bezirksamtes für den XXV. Bezirk (Registrierungsbehörde), Wien, 10. Februar 1948, zit. nach: <http://www.afrikanistik.at/pdf/pubmat/auw_brief-czermak_19480210.pdf> (Zugriff 29. 9. 2016).

142 Vgl. Pesditschek 2009: 375–376.

ARCHAEOLOGISCHES INSTITUT DES DEUTSCHEN REICHES

DER PRÄSIDENT

BERLIN W62 · MAIENSTRASSE 1

FERNSPRECHER: 25 33 27

Tgb.-Nr. VS Nr. 41 RGS.

Geheime Reichssache!

31. August 1939

Geheime Reichssache !

Herrn

Direktor Professor Dr. H. J u n k e r ,

Rodaun bei Wien .

Umstehend gebe ich Ihnen den Text eines Chiffre-Telegramms an die Deutsche Gesandtschaft in Kairo als Geheime Reichssache zur Kenntnis. Ich bitte Sie, entsprechend zu verfahren. Ich beabsichtige, für Sie einen Freistellungsantrag zu stellen. Ob im Mob.-Falle Ihre Rückkehr auf Ihren Posten in Kairo in Frage kommt, hätten Sie durch unmittelbare Anfrage beim Auswärtigen Amt zur gegebenen Zeit zu klären, da es nicht sicher ist, ob meine Dienststelle noch in Betrieb sein wird.

Der Präsident.

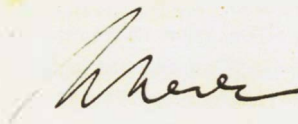


Abb. 5: Präsident des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches an Junker, Berlin, 31. August 1939

Der Bezirksbürgermeister
des Verwaltungsbezirks Mitte
der Reichshauptstadt Berlin
Steueramt, Abt. A

Berlin C 2, Elisabethstr. 28/29, Datum des Poststempels
Fernruf: 51 00 22

Abfender: Bezirkssteueramt Mitte, Abt. A

Herrn und Frau ~~Fräulein~~
Herrmann Junker, Prof.
Berlin-*C 2*
Kaiser Straße Nr. *36*

Bargeldlos zahlen!
Zuständige ~~Zustelle~~ und ~~Bankverbindungen~~
Stadsteuerkasse **C 2,** **39**
in Berlin Elisabethstr. 28/29
Fernruf: **E 1** Verolina 0022
(nur für Überweisungen) **33**
Girokonto Nr. **1**
der Girokasse Nr. **8430** der Berliner Stadtbank
Postcheckkonto Nr. **_____** Berlin NW 7

Die Stadsteuerkasse ist werktäglich geöffnet
von 8½ bis 13 Uhr, sonnabends von 8½ bis 11 Uhr.
Am letzten Werttage jedes Monats ist die Kasse geschlossen.

Diese Steuerzeichen und die Steuerart sind bei jeder Eingabe u. bargeldlosen Zahlung anzugeben.
Steuer-Bezirt. **513**
Steuer-Nr. **595**

Pünktliche Steuerzahlung ist nationale Pflicht!

Bürgersteuerbescheid für 1940

Die Reichshauptstadt Berlin erhebt für das Kalenderjahr 1940 die Bürgersteuer mit 700 v. H. der Steuermaßbeträge (vgl. § 8 Bürgersteuergesetz vom 20. 11. 1937 — RGBI. I S. 1261 —).

Nach Ihrem — ~~und Ihrer Ehefrau*~~ — geschätzten — Einkommen im
Kalenderjahr 1938 von *77000* RM*) — ~~vermögensteuerpflichtigen Ver-~~
~~mögen — § 7 III a BStG*) — land- und forstwirtschaftlichen Vermögen*) —~~
von *_____* RM beträgt Ihre Bürgersteuer 1940 = *2100* RM
Dieser Betrag ermäßigt sich infolge Kinderermäßigung auf *_____* RM*)
Hierauf wird der auf der Lohnsteuerkarte 1940 angeforderte Betrag angerechnet von *_____* RM*)
so daß noch zu zahlen bleiben *2100* RM*)

Dieser Betrag wird mit je einem Viertel = *525* RM*)
fällig am 10. Februar, 10. Mai, 10. August, 10. November 1940 und ist bis zu diesen Terminen an die
oben bezeichnete Stadsteuerkasse zu entrichten. Diese Kasse bleibt für das Kalenderjahr 1940 auch
im Falle der Wohnungsverlegung zuständig. Soweit Zahlungsfristen bereits abgelaufen sind, müssen
die fälligen Teilbeträge sofort, spätestens 2 Wochen nach Zustellung dieses Bürgersteuerbescheides,
gezahlt werden. Die volle Zahlung der Steuer vor der Fälligkeit ist zulässig.

Gegen diesen Steuerbescheid ist die Anfechtung zulässig, die innerhalb eines Monats nach
Empfang des Bescheides bei dem oben bezeichneten Bezirksbürgermeister anzubringen ist.

Durch die Einlegung von Rechtsmitteln wird die Zahlungspflicht nicht aufgehalten.

Nach Ablauf der Einzahlungsfristen werden rückständige Beträge nötigenfalls im Verwaltungs-
weg beigetrieben. Entstehende Säumniszuschläge und Zwangsvollstreckungskosten fallen dem Steuer-
pflichtigen zur Last.

*) Nichtzutreffendes durchstreichen.



Dieser Bescheid ist bei jeder Zahlung an der Kasse mitzubringen!

Wichtig! Zahlungen außerhalb der zuständigen Stadsteuerkasse können rechtsgültig nur an die mit beglaubigtem Lichtbildausweis
versehene(n) städtischen Vollziehungsbeamten wegen der Beträge geleistet werden, für die sie einen Pfändungsbefehl
vorlegen oder zu deren Einziehung sie besonders ermächtigt sind. Die Vollziehungsbeamten quittieren über die Zahlung stets mittels
Quittung aus ihrem Durchschreibeblock, niemals auf anderen Schriftstücken. Einzahlungen und Überweisungen durch die Post oder
Bank usw. werden hiervon nicht berührt.

§Steu II a 30 a (bisher §StB. II b/30). Bürgersteuerbescheid 1940
Mat. 23 698 • Din Nr. 4. 370 000. 11. 39

Abb. 6: Bürgersteuerbescheid für Hermann Junker, Berlin, 1940

bemüht war, meinen Wohnsitz wieder zu erreichen. Zu 2) bemerkte ich, dass ich 1933 als deutscher Beamter in Kairo von der Partei aufgefordert worden sei, beizutreten und mich erst nach längerem Zögern entschlossen habe, zu willfahren, weil ich sonst mit dem Verlust meines Postens rechnen musste. Die Pensionierung [sic!] hätte mich persönlich durchaus nicht erschreckt, da ich zugleich Professor an der ägyptischen Universität in Kairo war und dort mein Amt weiterführen konnte. Aber ich hatte mir bei der Übernahme der Leitung des deutschen Instituts eigens ausbedungen, die Grabungen der Wiener Akademie der Wissenschaften in Ägypten weiterführen zu dürfen, und konnte dies, da die Akademie selbst nicht über genügend Mittel verfügte, zum Teil aus den Fonds des Instituts ermöglichen. Verlor ich aber meinen Posten, so waren die wichtigen österreichischen Unternehmungen lahmgelegt.¹⁴³ Diese Darstellung der Situation wurde durch das Präsidium der Akademie bestätigt. In einer von Meister (damals Vizepräsident) und Keil (Generalsekretär) unterzeichneten Bescheinigung an die Registrierungsbehörde, das Magistratische Bezirksamt für den XXV. Bezirk, heißt es: „Er [Junker] hat durch diese mutige Haltung gegenüber seinen Behörden die Würde der österreichischen Forschung in Ägypten bewahrt. Er hat nur mit Rücksicht darauf, daß er alleine bei Beibehaltung seiner amtlichen Stellung in Kairo auch die österreichischen Interessen weiter vertreten konnte, sich entschlossen, der Partei beizutreten, weil eine Weigerung nicht nur für ihn den Verlust seiner Stellung, sondern auch die Aufgabe aller im Dienste der Akademie übernommenen und mit so außerordentlichem Erfolge geführten Forschungsverpflichtungen bedeutet hätte.“¹⁴⁴

In Junkers Eigendarstellung geschah diese Aufopferung für österreichische Belange sogar

mit persönlichem Risikoeinsatz und Problemen: „Obwohl deutscher Beamter habe ich in Kairo die österreichischen Belange wo immer sich die Möglichkeit bot, gefördert, gerade auch in den kritischen Jahren 1933–1938, sodass ich wiederholt angezeigt wurde, bei der Kanzlei Hitlers und bei der Landesgruppenleitung; so weil ich österreichische Zeichner im Betrieb des deutschen Instituts gegenüber deutschen bevorzugt habe und die Zeitschrift des Instituts trotz allgemeinen Verbots in Wien drucken lasse. In letzterem Falle dauerte die Untersuchung monatelang und der Präsident der Zentralkommission teilte mir nach deren Abschluss mit, dass ich nur mit genauer Not dem Konzentrationslager entgangen sei.“¹⁴⁵

Wie zurechtgelegt und schlichtweg falsch diese Darlegungen und Junkers Stilisierung zum Opfer sind, kann Susanne Voss durch die Involvierung von Junker in den „Kairoer Judenprozess“ aufzeigen – Junker trat freiwillig und ohne Druck der Partei im November 1933 bei. Auch weitere Details in seiner Eigendarstellung sind unrichtig.¹⁴⁶ Dennoch wurde er bereits 1947 erfolgreich rehabilitiert, also noch vor 1948, als in Österreich im Zuge der Minderbelastetenamnestie sämtliche als minderbelastet eingestuften Personen amnestiert wurden.¹⁴⁷

Ein Dokument, das niemals im Prozess der Reinigung erwähnt wird, kam im Nachlass von Junker am Institut für Ägyptologie in Wien zutage: die Verleihungsurkunde zum goldenen Treudienst-Ehrenzeichen für Hermann Junker (vgl. Abb. 8). Dieses Ehrenzeichen gehörte zwar zu den Massenauszeichnungen des NS-Regimes,¹⁴⁸ doch wurde es nur auf Antrag vergeben – Junker bekam es im November 1939 für vierzig Jahre treue Dienste, wobei der Antrag wohl noch vor Kriegsbeginn erfolgte. Rechnet man von 1939 vierzig

143 WStLA: Registrierung der Nationalsozialisten, Schreiben von Junker an die Registrierungsbehörde für den XXV. Bezirk, Wien, 1. 1948 [sic!].

144 WStLA: Registrierung der Nationalsozialisten, Bescheinigung der Akademie an die Registrierungsbehörde für den XXV. Bezirk, Wien, 22. Jänner 1948.

145 WStLA: Registrierung der Nationalsozialisten, Schreiben von Junker an die Registrierungsbehörde für den XXV. Bezirk, Wien, 1. 1948 [sic!].

146 Vgl. Voss 2013 und Voss in diesem Band.

147 Vgl. Matis 1997: 66 und Stiefel 1986: 28–36.

148 Vgl. Ranzmeier 2005: 59.

Jahre zurück, kommt man interessanterweise auf das Jahr 1899, als Junker noch im Trierer Priesterseminar weilte. Diese Auszeichnung wurde wie alles andere, was in Zusammenhang mit dem NS-Regime stand, in Junkers Rezeption nicht thematisiert, zugunsten des Bildes eines österreichischen katholischen Geistlichen und Wissenschaftlers, der nur unter Zwang der Partei beigetreten sein soll.

Lehrtätigkeit und Netzwerk der „dunklen Jahre“

Seit 1931 hatte Junker neben seinem Direktorenposten in Kairo eine Honorarprofessur an der Universität Wien inne, die ihm jedoch nach eigenen Angaben 1938 unmittelbar nach dem Anschluss im Zuge der „Säuberung“ der Universität aberkannt worden sei.¹⁴⁹ Hierzu existiert jedoch kein einziges amtliches Dokument. Auf den ersten Blick mag diese Aberkennung im Falle Junkers verwundern, da die Anschlussgesetze ja unter Minister Oswald Menghin ab März 1938 durchgeführt wurden und man aufgrund des engen Kontakts eine Intervention Menghins annehmen könnte. Doch war dieser freilich nicht alleinverantwortlich für die Aktionen, und das Beispiel der Aberkennung der *Venia legendi* des Menghin-Schülers Pittioni¹⁵⁰ verdeutlicht, dass ihm zuweilen wohl die Hände gebunden waren. Allerdings scheint Junker im Personalstand der Universität Wien bis zum Sommersemester 1939 auf.¹⁵¹ 1945 soll als Wiedergutmachung (vgl. Abb. 9) ein Erneuerungsantrag¹⁵² eingebracht worden sein, der schließlich 1948 erfolgreich genehmigt wurde,¹⁵³ wobei sich insbesondere Czermak sehr für seinen alten Lehrer eingesetzt hatte.¹⁵⁴ Daraufhin las Junker noch im Sommersemester 1949, im Wintersemester 1949/50 und im Sommersemester 1953, bevor er mit Erreichen seines 75. Lebensjahres am Ende des Studienjahres 1952/53 endgültig in Pension ging.

Junker war nicht nur selbst hervorragend im Zurechtrücken der Tatsachen, er verfügte v. a. auch über ein ausgezeichnetes Netzwerk an der Akademie und der Universität Wien, das

149 Vgl. AUW: PA Hermann Junker, Fasz. 2123, Sch. 105, Bestätigung des Dekanats (Duda) an Junker, Wien, 23. Jänner 1948.

150 Vgl. Urban 2010: 391.

151 Vgl. Rektorat 1939.

152 Vgl. AUW: PA Hermann Junker, Fasz. 2123, Sch. 105, Antrag von Duda an das Bundesministerium auf Wiederernennung von Hermann Junker zum Honorarprofessor, Wien, 10. Mai 1948.

153 Vgl. AUW: PA Hermann Junker, Fasz. 2123, Sch. 105, Ernennung Junkers zum Hon.-Prof. der Universität Wien durch Hurdes, Wien, 2. Juni 1948.

154 Vgl. AUW: PA Hermann Junker, Fasz. 2123, Sch. 105, Brief von Wilhelm Czermak an „Magnifizenz“, Wien, 27. November 1949.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

G.P.A. 12



Gauleitung Wien

Ortsgruppenleitung: Buchenfeld
Geschäftsstelle: 8., Wickenburggasse 3
Fernsprecher: A 32-2-34.

Wien, den 11. Jänner 1940.

An das Kreispersonalamt des Kreises I
Kreispersonalamt,
Z.b.V. 121200 und 124646.
Junker Dr. Hermann, 8., Alserstr. 17

W i e n I.,
Dorotheergasse 9.

Junker Dr. Hermann, geb. 17.11.1877 in Bendorf a/Rhein, Theologe und Ägyptologe ist bereits vor 10 Jahren nach Lairo übersiedelt und seit der Zeit nicht mehr zurückgekommen, so dass Auskunft über ihn nicht gegeben werden können. Jedemfalls war Dr. Junker kathol. Geistlicher und kein Nationalsozialist.

Heil Hitler!

Der Ortsgruppenleiter:



Der Kreispersonalamtsleiter:

A. A. A.

der Verbotszeit gegen die Bewegung eingestellt war. Seine Anwesenheit ermöglicht uns jedoch nicht, ein Urteil über sein derzeitiges Verhalten abzugeben und uns also zu äussern, ob er weiterhin in Ihrer Gegnerkartei geführt werden soll oder nicht.

Heil Hitler!

Der Kreisleiter:

i. A. Der Kreispersonalamtsleiter:



i. V. Rumboldt.

Abb. 7: Auskunft der Gauleitung Wien über Hermann Junker an das Kreispersonalamt, Wien, 11. Jänner 1940

Im Namen
des
Deutschen Volkes
verleihe ich

dem Direktor beim Archäologischen Institut des Deutschen Reichs
Professor Dr. phil. Hermann J u n k e r
in K a i r o

als Anerkennung für 40jährige treue Dienste
das
goldene
Treudienst-Ehrenzeichen.

Berlin, den 13. November 1939.

Der Führer und Reichskanzler



A handwritten signature in black ink, located to the right of the embossed seal. The signature is written in a cursive style and appears to be 'A. Hitler'.

Abb. 8: Urkunde über die Verleihung des goldenen Treudienst-Ehrenzeichens durch Adolf Hitler an Hermann Junker, Berlin, 13. November 1939

Dekanat

der philosophischen Fakultät
der Universität Wien

Zl. 785 aus 1947/48

Wien, am 23. Jänner 1948.

Amtliche Bestätigung.

Es wird hiemit dekanatsamtlich bestätigt, dass Professor Dr. Hermann J u n k e r (geb. 29. November 1877) bis 1931 ordentlicher Professor für Ägyptische Sprache und Altertumskunde in Wien, ab 1931 Direktor der Zweigstelle Kairo des Archäologischen Institutes des Deutschen Reiches, gleichzeitig Honorarprofessor an der Universität Wien war. Diese Honorarprofessur wurde ihm 1938 bei der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus aberkannt. Es liegt somit eine dauernde Schädigung im Sinne des § 4, Abs. 5, Lit. c. des Gesetzes vor. Die philosophische Fakultät hat die Wiederbestellung als Honorarprofessor durch einen einstimmigen Beschluss des Professorenkollegiums im Jahre 1945 als Wiedergutmachung bezeichnet und ausdrücklich hervorgehoben, dass der Fall besondere Berücksichtigung verdiene, da es sich hier keineswegs nur um ein junges Mitglied des Lehrkörpers handelt, sondern um einen langjährigen Professor, der als Gelehrter Welt-ruhm besitzt, sich als Dekan der philosophischen Fakultät grosse Verdienste um die Universität erworben hat und als Kollege sich besonderen Ansehens erfreute. Es sei auch hier angeführt, dass Professor Junker seinerzeit (1923) eine für ihn sehr günstige Berufung nach Deutschland ausschlug, um in Wien zu bleiben. Vom Unterrichtsministerium aufgefordert, Bedingungen für sein Bleiben zu nennen, stellte er alle persönlichen Wünsche zurück und erbat sich nur die Schaffung des Universitätsinstitutes für Aegyptologie und Afrikanistik, was ausschliesslich der österreichischen Wissenschaft und dem internationalen Ansehen der Universität Wien zu gute kam.

Der Dekan:

Dudler



Abb. 9: Bestätigung des Dekanats der philosophischen Fakultät der Universität Wien über die Aberkennung der Honorarprofessur Junkers im Jahr 1938, Wien, 23. Jänner 1948

auf Kontakte vor dem Krieg zurückging und weiterhin ausgebaut wurde. Namentlich hat Junker seine glimpfliche Behandlung in der Nachkriegszeit und insbesondere die Erneuerung der Honorarprofessur sowie die Durchsetzung von Pensionsansprüchen¹⁵⁵ v. a. Richard Meister und seinem Schüler und Nachfolger Wilhelm Czermak¹⁵⁶ zu verdanken.

Richard Meister, die Universität Wien und die Akademie der Wissenschaften

Richard Meister gehört zu den Personen mit streng katholischer Ausrichtung und deutsch-nationaler Gesinnung, die generell Staat und Gesellschaft geprägt und auch Junkers Lebensweg seit den 1920er Jahren bestimmt haben – so hat die beiden neben der gemeinsamen Mitgliedschaft im Deutschen Klub und in der „Bärenhöhle“ wohl auch eine tatsächliche gedankliche Nähe miteinander verbunden. Meister, am 5. Februar 1881 in Znaim (Mähren) geboren, absolvierte an der Universität Wien die Fächer Vergleichende Sprachwissenschaft, Klassische Philologie und Philosophie. Nach verschiedenen Stellen im Ausland und in Graz wurde er 1923 zum Professor für Pädagogik an der Universität Wien berufen. Im Studienjahr 1930/31 fungierte er als Dekan der philosophischen Fakultät und billigte dabei unter anderem auch den Antrag auf Erteilung einer Honorarprofessur für Hermann Junker. Weltanschaulich war Meister ein „humanistischer Liberaler mit Neigung zu einem aufgeklärten Kulturkatholizismus und der für seine Heimat Mähren charakteristischen großdeutsch-nationalen Orientierung“¹⁵⁷. Von seiner großdeutschen Gesinnung zeugen auch diverse Mitgliedschaften, v. a. diejenige im Deutschen Klub (s. o.).¹⁵⁸ Meister war hervorragend in der Wissenschaftsszene vernetzt, und seine guten Kontakte ermöglichten es ihm, auch in der NS-Ära seine Karriere fortzusetzen.¹⁵⁹ 1938 übernahm er das Wiener Ordinariat für Klassische Philologie anstelle des im Rahmen der „Säuberung“ entlassenen Karl Mras. Im Krieg und auch danach veranschaulicht Richard

155 Vgl. AÖAW, Wien: PA Junker, Generalsekretär Keil an Unterrichtsministerium, Wien, 22. Dezember 1949, zit. nach: <http://www.afrikanistik.at/pdf/pubmat/aoeaw_brief-keil_19491222.pdf> (Zugriff 29. 9. 2016).

156 Czermak hat einen Bittbrief an den Finanzminister geschrieben (vgl. Thausing 1989: 74–75); zur positiven Antwort darauf siehe: AUW: PA Hermann Junker, Fasz. 2123, Sch. 105, Bescheid über die Zuerkennung der Gnadenpension, Wien, 30. Jänner 1950. Zu Czermak vgl. Sommerauer (2010).

157 Brezinka 1995: 73.

158 Vgl. Feichtinger/Uhl 2005: 321.

159 Vgl. Feichtinger/Uhl 2005: 322.

Meister laut Graf-Stuhlhofer das Modell eines „Beamten“, der sich streng an die Vorschriften und Vorstellungen des jeweils herrschenden Systems hält.¹⁶⁰ Meister war wie viele andere ein Bindeglied zwischen Akademie und Universität. Ab 1945 Prorektor der Universität Wien und Vizepräsident der Akademie,¹⁶¹ kann Richard Meister als einer der einflussreichsten Personen in der Wissenschaftspolitik gelten und war auch maßgeblich an der Entnazifizierung österreichischer Institutionen wie der Universität Wien¹⁶² beteiligt. Auch bei der Entnazifizierung von Hermann Junker spielte er eine tragende Rolle. Ganz allgemein war die Akademie innerhalb Österreichs „wohl eine der wichtigsten Auffanggesellschaften für NS-belastete Wissenschaftler“¹⁶³.

Willy Diemke

Besonders erhellend im Zusammenhang mit Junkers Behauptungen, er hätte sich der Partei und Regimeanhängern immer ferngehalten,¹⁶⁴ ist die Tatsache, dass niemand anders als der Ex-Geheimagent und Nazi Willy Diemke¹⁶⁵ unmittelbar nach dem Krieg versuchte, für Junker eine Weiterarbeit in Giza zu ermöglichen.¹⁶⁶ Den Beweis dafür liefert neben einigen Briefen und Berichten¹⁶⁷ ein Telegramm (vgl. Abb. 10), in dem

Diemke Junker von einem Treffen in Bregenz mit einem namentlich nicht genannten Mäzen unterrichtet.¹⁶⁸ Aus Berichten, Briefen und einem Memorandum¹⁶⁹ geht weiters hervor, dass Junker und Diemke mit Unterstützung der Akademie der Wissenschaften 1946 tatsächlich in Verhandlungen mit der französischen Militärregierung traten, um eine gemeinsame Unternehmung der Akademie und des Institut Français d'Archéologie Orientale in Giza zu realisieren – finanziert von einem Mäzen, der nach Amerika gereist war. Obwohl in den Berichten von Junker betont wird, dass die Vereinbarung bereits so gut wie fixiert worden sei, kam es freilich nie zu dieser Grabung – Diemke hatte sich spätestens 1948 nach Argentinien abgesetzt, von wo aus er nochmals versuchen sollte, Junker zu helfen.

Obwohl nämlich 1948 dessen Wiener Honorarprofessur neu belebt wurde, hatte Junker einen alternativen Plan entworfen. 1949 sollte er über Kontakte von Diemke eine Professur in Tucumán (Argentinien) erhalten.¹⁷⁰

Gescheitert ist dies letztendlich wohl an finanziellen Problemen der Argentinier, hatte Junker doch gehofft, dort die Publikation der restlichen Giza-Bände realisieren zu können.¹⁷¹ Der ganze Plan erfolgte in Absprache und mit starker Unterstützung der Wiener Akademie der Wissenschaften,¹⁷² wobei v. a. Richard Meister

160 Vgl. Graf-Stuhlhofer 1998: 154–155.

161 Vgl. Matis 1997: 62; Feichtinger/Uhl 2005: 323–324.

162 Vgl. Knoll 1986.

163 Müller 1997: 617; Feichtinger/Uhl 2005: 334; vgl. Feichtinger/Hecht 2013.

164 Vgl. AÖAW, Wien: PA Hermann Junker, Formblatt, Registrierung von Junker für die ÖAW, Wien, 5. Juni 1945; AUW: PA Hermann Junker, Fasz. 2123, Sch. 105, Brief von Hermann Junker, Wien, 3. Mai 1946, zit. nach: <http://www.afrikanistik.at/pdf/pubmat/auw_brief-junker_19460503.pdf> (Zugriff 29. 9. 2016).

165 Vgl. Voss in diesem Band.

166 Vgl. Budka/Jurman (in Druck).

167 Vgl. AÖAW, Wien: Ägyptische Kommission 3/7, Bericht von Junker ans Präsidium der ÖAW, Wien, 13. Dezember 1945; AÖAW, Wien: Ägyptische Kommission 3/7, Brief von Meister an Junker, 18. Dezember 1945; AÖAW, Wien: Ägyptische Kommission 3/8, Brief von Diemke an das französische Außenministerium, Bregenz, 17. September 1946.

168 Vgl. AÖAW, Wien: Ägyptische Kommission 3/8, Telegramm von Willi [sic!] Diemke an den Präsidenten der Akademie, Bregenz, 28. August 1946.

169 Vgl. Vgl. AÖAW, Wien: Ägyptische Kommission 3/8, Memorandum von Junker an ÖAW, Bregenz, 21. September 1946; AÖAW, Wien: Ägyptische Kommission 3/8, Memorandum von Junker an ÖAW, Paris, 21. Dezember 1946.

170 Siehe Voss 2013: 285, 291.

171 Vgl. AÖAW, Wien: PA Hermann Junker, Bestätigung von Generalsekretär Keil, Wien, 29. Jänner 1949; AÖAW, Wien: PA Junker, Dringlichkeitsbescheinigung für Ausreise Junkers vom Präsidium der Akademie an das Bundesministerium für Unterricht, Wien, 1. Februar 1949; vgl. AÖAW, Wien: PA Junker, Brief von Junker an Keil, Landl, 6. Juli 1949.

172 Vgl. AÖAW, Wien: PA Hermann Junker, Bescheinigung von Keil an Diemke, Wien, 13. Dezember 1948,

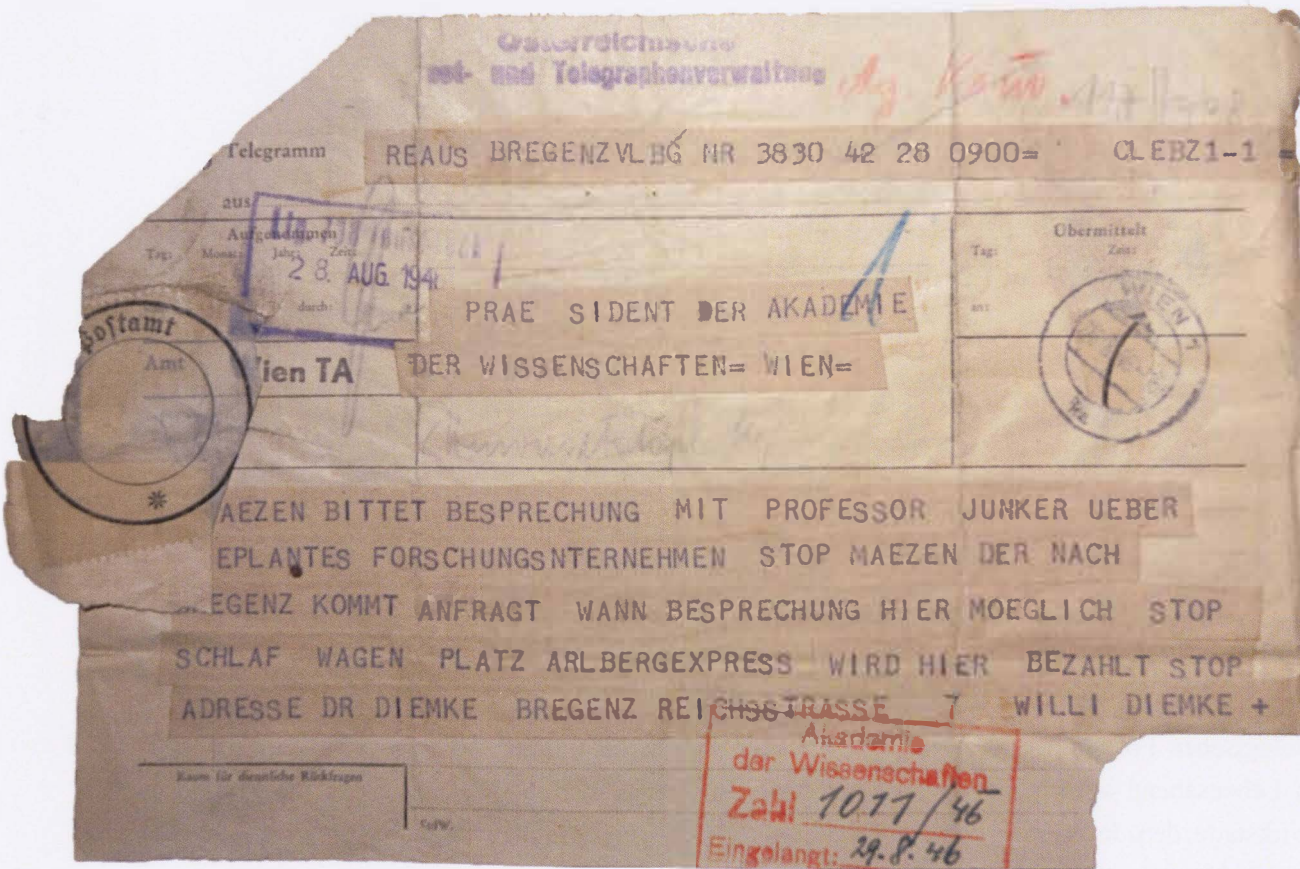


Abb. 10: Telegramm von Willi [sic!] Diemke an den Präsidenten der Akademie der Wissenschaften in Wien, Bregenz, 28. August 1946

aktiv wurde.¹⁷³ Im Vorfeld der Entscheidungsfindung für den Umzug verschaffte ein gewisser Dr. Oberhummer (wohl Wilfrid Oberhummer) Junker Informationen zur Situation in Tucumán aus erster Hand, die auf einen dort angestellten, namentlich nicht genannten Genetiker und Schüler des Botanikers Tschermak-Seysenegg zurückgingen. Vermutlich handelt es sich hierbei um den bekannten SS-Funktionär und Ahnenerbe-Mitarbeiter Heinz

zit. nach: <http://www.afrikanistik.at/pdf/pubmat/aoeaw_brief-keil_19481213.pdf> (Zugriff 29. 9. 2016); AÖAW, Wien: PA Hermann Junker, Schreiben von Keil an das Bundesministerium für Unterricht, Wien, 1. Februar 1949, zit. nach: <http://www.afrikanistik.at/pdf/pubmat/aoeaw_brief-keil_19490201.pdf> (Zugriff 29. 9. 2016).

173 Vgl. AÖAW, Wien: PA Hermann Junker, Gesuch von Meister an Bundesministerium, 16. Dezember 1948. Meister hat sich im selben Schreiben zugleich für den Verbleib Junkers in Wien engagiert. Darin heißt es: „Für die Akademie ist ein Weggang Junkers aus Österreich außerordentlich bedauerlich, denn das große Werk über die Ausgrabungen in Giza, die bedeutendste archäologische Unternehmung der Akademie, ist noch nicht abgeschlossen, sondern muß in noch weiteren drei Bänden vollendet werden. Es wäre daher im Interesse der österreichischen Wissenschaft, Junker in Wien und für Österreich zu erhalten.“ Meister schlägt daher eine „bescheidene Pension“ vor und bietet an: „Wenn Sie es für möglich hielten, daß ihm eine solche Remuneration gewährt wird, so könnte im Jänner ein Fakultätsbeschluß und Antrag gefasst werden. Wenn Sie gestatten, würde ich auch bei Junker in dieser Richtung vorfühlen.“

Brücher.¹⁷⁴ Der ursprünglich an Tschermak-Sey-
senegg adressierte Bericht hat sich leider nicht
erhalten, weshalb über seinen genauen Inhalt nur
spekuliert werden kann – klar ist jedoch, dass Na-
zis wie Diemke und Brücher in Tucumán ideale
Bedingungen vorfanden.

Resümee

Hermann Junkers Leistungen als Ägyptologe, ins-
besondere im Bereich der ägyptischen Archäolo-
gie, machen ihn zu einem der herausragend-
sten Vertreter des Faches in der ersten Hälfte des
20. Jahrhunderts. Seinem Studium der Ägyptolo-
gie war eines der Theologie in Trier vorausgegan-
gen, und so begann Junker seine Beschäftigung
mit der altägyptischen Kultur als bereits geweihter
Priester. Während die Zeit von 1901 bis 1953 ganz
im Zeichen seiner ägyptologischen Forschungen
stand, verbrachte er den Lebensabend an seiner
früheren theologischen Wirkstätte, dem Josefsstift
in Trier.¹⁷⁵

Dieser Beitrag hat versucht, die Person des
Priesters und Ägyptologen Hermann Junker vor
dem Hintergrund zeithistorischer und gesell-
schaftlicher Strömungen zu beleuchten. Das
Hauptaugenmerk galt dabei seinen ideologischen
Bindungen vor und während der NS-Zeit und der
Frage, inwieweit sich diese in seinen Schriften, in
seinen wissenschaftlichen Kontakten, Strategien
und Fragestellungen nachweisen lassen. Zur Ver-
breitung von nationalsozialistischer Propaganda
hat sich Junker nach jetzigem Kenntnisstand nur
in seiner Eigenschaft als Direktor des DAI in Kai-
ro, nicht aber in seinen wissenschaftlichen Schrif-
ten instrumentalisieren lassen.

Alles in allem kann wohl Hans Wolfgang
Müllers Charakterisierung nach wie vor Gültig-
keit beanspruchen: „Junkers Persönlichkeit und

Haltung waren durch die Erziehung zum Priester-
amt geprägt.“¹⁷⁶ Diese streng-katholische Prägung
und seine deutsch-nationale Gesinnung führten
ihn dann in den 1920er und 1930er Jahren auch
ideologisch in ein Naheverhältnis zum National-
sozialismus. Generell gab es in Österreich zahl-
reiche bedeutende Vertreter des Deutsch-Nationa-
lismus, die mit dem NS-Regime sympathisierten
bzw. kollaborierten (z. B. von Srbik¹⁷⁷).

Genau wie andere klerikal ausgerichtete Perso-
nen, z. B. Oswald Menghin, die sich z. T. dezidiert
„als ‚Brückenbauer‘ zwischen dem Nationalsozia-
lismus und der katholischen Kirche“ engagierten,¹⁷⁸
kann Junker nach heutigem Stand nicht als min-
derbelastet in der NS-Zeit gelten. Anders als im
Zuge seiner Entnazifizierung dargestellt, spielte
Eigeninitiative bei ihm eine nicht unbeträchtliche
Rolle. Sein von ihm konstruiertes Doppelleben
als österreichischer Geistlicher und Wissenschaft-
ler einerseits und deutscher Beamter andererseits
ist demzufolge sehr wohl auf einen gemeinsamen
Nenner zu bringen.

Als einer der deutsch-nationalen Katholiken
der Wiener 1920er Jahre scheint Junker wie bei-
spielsweise Menghin und Meister die Machtüber-
nahme der Nationalsozialisten in Deutschland mit
großen Erwartungen verbunden zu haben. Diesem
Personenkreis ist gemeinsam, dass sich aber ihre
ganz persönliche Haltung zur Ideologie des Natio-
nalsozialismus kaum greifen lässt. Antisemitische
und auch rassistische Tendenzen sind vorhanden,
bei Junker durch die neuesten Forschungen von
Susanne Voss auch im Zusammenhang mit sei-
ner Tätigkeit als Direktor des DAI in Kairo nach-
weisbar.¹⁷⁹ Dennoch muss, insbesondere aufgrund
der vielfältigen konservativen Strömungen in der
Ersten Republik und im austrofaschistischen Stän-
destaat die konkrete Form der Akzeptanz der NS-
Ideologie durch Hermann Junker offen bleiben.

174 Vgl. AÖAW, Wien: PA Hermann Junker, Brief von Ober-
hummer, Wien, 2. Mai 1949. Zu Brücher siehe Deich-
mann (1992: 203–205). Brücher war in den Kriegsjah-
ren ab 1943 als Leiter des Instituts für Pflanzengenetik
des SS-Ahnenerbes in Lannach bei Graz in Österreich.

175 Vgl. Gütl 2010: 2.

176 Müller 1963: 172.

177 Vgl. Graf-Stuhlhofer 1998: 153–154.

178 Vgl. Behal 2009: 185; Liebmann 1988: 52, 142.

179 Siehe Voss 2013 und Voss in diesem Band.

Wollte man die Schuldfrage zur Debatte stellen, so wäre sie bei Junker wohl eher im Bereich der Kollaboration als jenem der Geisteshaltung zu suchen.¹⁸⁰ Auch in der Beurteilung der Gauverwaltung Wiens blieb Junker zuallererst „katholischer Geistlicher“¹⁸¹. Als solcher kann er aber aufgrund der spezifischen Situation in Österreich und dem dort etablierten politischen Katholizismus nicht als unpolitische Person oder politisches Opfer gelten, sondern ist für seine Handlungen sehr wohl verantwortlich zu machen.

Bibliografie

Unveröffentlichte Quellen

AÖAI, Wien: Jahr 1944

AÖAW, Wien: Ägyptische Kommission 3/7 und 3/8

AÖAW, Wien: PA Hermann Junker

AUW: PA Hermann Junker, Fasz. 2123, Sch. 105

Diözesanarchiv, Wien: Priesterdatenbank

ÖStA, Wien: AdR, Gauakt Hermann Junker

UW: AIÄ, NL Hermann Junker

WStLA: Registrierung der Nationalsozialisten, Meldestelle XXV. Bezirk, Nr. 3871

Literatur

Abu Bakr, Abdel Moneim (1962): Hermann Junker. Ein bedeutender Ägyptologe (Nachruf). In: Arab Bulletin 1: 32

Anonymus (1921): Chronik der Gesellschaft. In: Wiener Prähistorische Zeitschrift 7/8: 114–116

Balcz, Hermann (1929): Die Religion der alten Ägypter. In: Die Religionen der Erde in Einzeldarstellungen (= Wissenschaft und Kultur 2), Hg. Hans Leitmeier. Leipzig, Wien: Franz Deuticke, 41–62

Beckh, Thomas (2004): Das Seminar für Ägyptologie der Ludwig-Maximilians-Universität München im 20. Jahrhundert. Unveröff. Diplomarbeit an der Ludwig-Maximilians-Univ. München

Behal, Brigitte (2009): Kontinuitäten und Diskontinuitäten deutsch-nationaler katholischer Eliten im Zeitraum 1930–1965. Ihr Weg und Wandel in diesen Jahren am Beispiel Dr. Anton Böhms, Dr.

180 Vgl. Grün 2010: 587–589 zu den drei Typen bei Fragen von Schuldigkeiten: 1.) Konkrete Schuld (Verbreitung/Rede, kriminelle Schuld); 2.) Schuld der Kollaboration und 3.) Schuld der Geisteshaltung.

181 ÖStA, Wien: AdR, Gauakt Hermann Junker, Auskunft über Junker, von der Gauleitung Wien an das Kreispersonalamt, Wien, 11. Jänner 1940.

- Theodor Veiters und ihrer katholischen und politischen Netzwerke. unveröff. phil. Diss. an der Univ. Wien
- Bittel, Kurt (1998): Reisen und Ausgrabungen in Ägypten, Kleinasien, Bulgarien und Griechenland 1930–1934 (= Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse 5). Mainz, Stuttgart: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Franz Steiner Verlag
- Bouchal, Leo (1917): Sitzungsbericht der Anthropologischen Gesellschaft in Wien Jahrgang 1917. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 47
- Bouchal, Leo (1921): [Titelblatt]. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 51
- Brandewie, Ernest (1990): When Giants Walked the Earth. The Life and Times of Wilhelm Schmidt, SVD (= Studia Instituti Anthropos 44). Freiburg: Universitätsverlag Freiburg
- Brugsch, Heinrich (1891): Religion und Mythologie der alten Aegypter. Leipzig: J. C. Hinrichs
- Brezinka, Wolfgang (1995): Geschichte des Faches Pädagogik an der Universität Wien von 1805 bis 1956. In: Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte 15: 67–78
- Budka, Julia/Jurman, Claus (2013): Hermann Junker. Ein deutsch-österreichisches Forscherleben zwischen Pyramiden, Kreuz und Hakenkreuz. In: Ägyptologen und Ägyptologien zwischen Kaiserreich und Gründung der beiden deutschen Staaten. Reflexionen zur Geschichte und Episteme eines altertumswissenschaftlichen Fachs im 150. Jahr der Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde (= Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde 1, Beihefte), Hg. Susanne Bickel/Hans-Werner Fischer-Elfert/Antonio Loprieno/Sebastian Richter, Berlin: De Gruyter, Akademie Verlag, 299–331
- Budka, Julia/Jurman, Claus (in Druck): Archäologische Aktivitäten der Ägyptischen Kommission der Akademie der Wissenschaften von 1933 bis 1949. In: Akten des internationalen Symposiums „Archäologie in Österreich 1938–1945“ veranstaltet von der Abteilung Archäologie und Münzkabinett am Universalmuseum Joanneum, Graz und der Abteilung für Archäologie des Bundesdenkmalamtes, Wien, April 2015 (= Schild von Steier 27), Hg. Daniel Modl. Graz: Universalmuseum Joanneum
- Christian, Viktor (1928): Sprach- und Kulturpsychologisches. In: Festschrift/Publication d'hommage offerte à P. W. Schmidt. 76 sprachwissenschaftliche, ethnologische, religionswissenschaftliche, prähistorische und andere Studien, Hg. Wilhelm Koppers. Wien: Mechitharisten-Congregations-Buchdruckerei, 193–204
- Conte, Edouard (1987): Wilhelm Schmidt. Des letzten Kaisers Beichtvater und das „neudeutsche Heidentum“. In: Volkskunde und Nationalsozialismus. Referate und Diskussionen einer Tagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde München, 23. bis 25. Oktober 1986, Hg. Helge Gerndt. München: Münchner Vereinigung für Volkskunde, 261–278
- Czermak, Wilhelm (1928): Zum konsonantischen Anlautwechsel in den Sprachen des Sudan. In: Festschrift/Publication d'hommage offerte à P. W. Schmidt. 76 sprachwissenschaftliche, ethnologische, religionswissenschaftliche, prähistorische und andere Studien, Hg. Wilhelm Koppers. Wien: Mechitharisten-Congregations-Buchdruckerei, 26–44
- Deichmann, Ute (1992): Biologen unter Hitler. Vertreibungen, Karrieren, Forschung. Frankfurt, New York: Campus
- Derchain, Philippe (1962): Hermann Junker (1877–1962) [Nachruf]. In: Chronique d'Égypte 37: 133–134
- Ellinger, Ekkehard (2006): Deutsche Orientalistik zur Zeit des Nationalsozialismus, 1933–45. Edingen-Neckarhausen: Deux Mondes
- Fangerau, Heiner (2000): Das Standardwerk zur menschlichen Erblchkeitslehre und Rassenhygiene von Erwin Baur, Eugen Fischer und Fritz

- Lenz im Spiegel der zeitgenössischen Rezensionsliteratur 1921–1941. unveröff. med. Diss. an der Univ. Bochum
- Feichtinger, Johannes/Hecht, Dieter (2013): Die Entnazifizierung an der Akademie der Wissenschaften. In: Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945. Katalog zur Ausstellung, Hg. Johannes Feichtinger/Herbert Matis/Stefan Sienell/Heidemarie Uhl. Wien: VÖAW, 171–187
- Feichtinger, Johannes/Uhl, Heidemarie (2005): Die Österreichische Akademie der Wissenschaften nach 1945. Eine Gelehrten-gesellschaft im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft. In: Zukunft mit Altlasten. Die Universität Wien 1945 bis 1955, Hg. Margarete Grandner/Gernot Heiss/Oliver Rathkolb. Innsbruck, Wien, München, Bozen: Studienverlag, 313–337
- Geehr, Richard S. (1986): Oswald Menghin, ein Vertreter der katholischen Nationalen. In: Geistiges Leben im Österreich der Ersten Republik. Auswahl der bei den Symposien in Wien vom 11. bis 13. November 1980 und am 27. und 28. Oktober 1982 gehaltenen Referate (= Wissenschaftliche Kommission zur Erforschung der Geschichte der Republik Österreich 10), Hg. Isabella Ackerl/Rudolf Neck. Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 9–24
- Graf-Stuhlhofer, Franz (1996): „Heil Hitler!“ am Schluß von Briefen. Beobachtungen am Schriftverkehr der Wiener Akademie der Wissenschaften. In: Österreich in Geschichte und Literatur 40: 125–128
- Graf-Stuhlhofer, Franz (1998): Opportunisten, Sympathisanten und Beamte. Unterstützung des NS-Systems in der Wiener Akademie der Wissenschaften dargestellt am Wirken Nadlers, Srbiks und Meisters. In: Wiener Klinische Wochenschrift 110/4–5: 152–157
- Grapow, Hermann (1973): Meine Begegnung mit einigen Ägyptologen. Berlin: Richard Seitz
- Grün, Bernd (2010): Der Rektor als Führer? Die Universität Freiburg i. Br. von 1933 bis 1945 (= Freiburger Beiträge zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte NF 4). Freiburg: Verlag Karl Alber
- Gütl, Clemens (2010): Hermann Junker. Verfügbar unter <http://www.afrikanistik.at/pdf/personen/junker_hermann.pdf> (Zugriff 15. 9. 2016)
- Haag, John (1980): Marginal men and the dream of the Reich. Eight Austrian National-Catholic intellectuals, 1918–1938. In: Who were the fascists? Social roots of European fascism, Hg. Stein Ugelvik Larsen/Bernt Hagtvet/Jan Petter Myklebust. Bergen: Universitetsforlaget, 239–248
- Haag, John (1995): Triumph and neglect. Austrian Hochschulen and the Anschluss. In: Austria, 1938–1988. Anschluss and fifty years

- (= Studies in Austrian literature, culture, and thought), Hg. William E. Wright. Riverside, California: Ariadne Press, 135–166
- Haiser, Franz (1926): Die Judenfrage vom Standpunkt der Herrenmoral. Rechtsvölkische und linksvölkische Weltanschauung. Leipzig: Verlag von Theodor Weicher
- Hamann, Brigitte (2008): Hitlers Edeljude. Das Leben des Armenarztes Eduard Bloch. München, Zürich: Piper Verlag
- Hamann, Brigitte (¹¹2010): Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators. München: Piper Verlag
- Hanisch, Ernst (⁵2005): Der Politische Katholizismus als ideologischer Träger des „Austrofaschismus“. In: Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur. 1933–1938 (= Politik und Zeitgeschichte 1), Hg. Emmerich Tálos/Wolfgang Neugebauer. Wien: Lit Verlag, 68–86
- Helfert, Joseph Alexander Freiherr von (1892): Bericht des Präsidenten der Leo-Gesellschaft, Dr. Jos. A. Freiherr von Helfert über die Thätigkeit der Leo-Gesellschaft erstattet an die Generalversammlung in Linz am 8. August 1892. In: Jahrbuch der Leo-Gesellschaft 1892, 3–24
- Henninger, Joseph (1956): P. Wilhelm Schmidt S. V. D. (1868–1954). Eine biographische Skizze. In: Anthropos 51: 19–60
- Hornung, Chlodwig (1958): Die Religion der Bantu im Süden Tanganyikas. In: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 42: 313–325
- Innitzer, Theodor (1918): Die Leo-Gesellschaft 1916 und 1917. In: Die Kultur. Jahrbuch für Wissenschaft, Literatur und Kunst 19/20, I–VIII
- Innitzer, Theodor (1924): Die Leo-Gesellschaft 1918–1923. In: Jahrbuch der österreichischen Leo-Gesellschaft 1924, 183–199
- Innitzer, Theodor (1929): Die Leo-Gesellschaft im Jahre 1928/29. In: Jahrbuch der österreichischen Leo-Gesellschaft 1929, 328–342
- Junker, Hermann (1906a): Die neuentdeckten christlichen Handschriften in mittelnubischer Sprache. In: Oriens Christianus 6: 437–442
- Junker, Hermann (1906b): Eine saʿidische Rezension des Engelshymnus. In: Oriens Christianus 6: 442–446
- Junker, Hermann (1906c): Grammatik der Dendertexte. Leipzig: J. C. Hinrichs
- Junker, Hermann (1908): Koptische Poesie des 10. Jahrhunderts, Erster Teil. Berlin: Curtius
- Junker, Hermann (1911): Koptische Poesie des 10. Jahrhunderts, Zweiter Teil. Berlin: Curtius
- Junker, Hermann (1912): Bericht über die Grabungen der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien auf dem Friedhof in Turah, Winter 1909–1910. Mit einem Kapitel von D. E. Derry (= Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Klasse 56/1). Wien: Hölder
- Junker, Hermann (1920): Das erste Auftreten der Neger in der Geschichte. Vortrag gehalten in der statutenmäßigen Jahressitzung der Akademie der Wissenschaften in Wien am 30. Mai 1920. In: Almanach der Akademie der Wissenschaften 70, 289–305
- Junker, Hermann (1922): Das Kloster am Isisberg. Bericht über die Grabungen der Akademie der Wissenschaften in Wien bei El-Kubanieh Winter 1910–1911. Dritter Teil. (= Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Kl. 56, 66/1). Wien: Hölder
- Junker, Hermann (1925): Die christlichen Grabsteine Nubiens. In: Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde 60: 111–148
- Junker, Hermann (1928): Die Entwicklung der vorgeschichtlichen Kultur in Ägypten. In: Festschrift/Publication d'hommage offerte à P. W. Schmidt. 76 sprachwissenschaftliche, ethnologische, religionswissenschaftliche, prähistorische und andere Studien, Hg. Wilhelm Koppers. Wien: Mechitharisten-Congregations-Buchdruckerei, 865–896
- Junker, Hermann (1933): Die Ägypter. In: Die Völker des antiken Orients (= Geschichte der führenden Völker 3), Hg. Heinrich Finke/Hermann Junker/Gustav Schnürer. Freiburg i. B.: Herder & Co., 1–174

- Junker, Hermann (1934): *Gîza II. Bericht über die von der Akademie der Wissenschaften in Wien auf gemeinsame Kosten mit Dr. Wilhelm Pelizaeus† unternommenen Grabungen auf dem Friedhof des Alten Reiches bei den Pyramiden von Gîza. Band 3: Die Mastabas der beginnenden V. Dynastie auf dem Westfriedhof (= Denkschriften der Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Klasse 70/3)*. Wien, Leipzig: Hölder-Pichler-Tempsky
- Junker, Hermann (1940a): *Die Götterlehre von Memphis (Schabaka-Inschrift) (= Einzelausgabe aus den Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 23)*. Berlin: Verlag der Akademie der Wissenschaften
- Junker, Hermann (1940b): *Vorbericht über die siebente Grabung der Akademie der Wissenschaften in Wien auf der vorgeschichtlichen Siedlung Merimde-Benisalâme vom 25. Januar bis 4. April 1939*. In: *Anzeiger der phil.-hist. Klasse, I–V: 3–25*
- Junker, Hermann (1949): *Pyramidenzeit. Das Wesen der altägyptischen Religion*. Einsiedlen, Zürich, Köln: Benziger Verlag
- Junker, Hermann (1951): *Die Religion der Ägypter*. In: *Christus und die Religionen der Erde. Handbuch der Religionen 2*, Hg. Franz König. Wien: Thomas-Morus-Presse im Verlag Herder, 565–606
- Junker, Hermann (1961): *Die Geisteshaltung der Ägypter in der Frühzeit (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Sitzungsberichte 237/1)*. Graz, Wien, Köln: Hermann Böhlau Nachfolger
- Junker, Hermann (1963): *Leben und Werk in Selbstdarstellung (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Sitzungsberichte 242/5)*. Graz, Wien, Köln: Hermann Böhlau Nachfolger
- Junker, Hermann/Schubart, Wilhelm (1902): *Ein griechisch-koptisches Kirchengebet*. In: *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde 40: 1–31*
- Kees, Hermann (1956): *Der Götterglaube im Alten Ägypten*. Leipzig: J. C. Hinrichs
- Klemperer, Klemens von (1976): *Ignaz Seipel. Staatsmann einer Krisenzeit*. Graz, Wien, Köln: Styria
- Knoll, August M. (1933): *Ignaz Seipel und die österreichische Leo-Gesellschaft*. In: *Jahrbuch der österreichischen Leo-Gesellschaft 1933, 183–204*
- Knoll, Reinhard (1986): *Die Entnazifizierung an der Universität Wien*. In: *Verdrängte Schuld – verfehlt Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945–1955. Symposium des Instituts für Wissenschaft und Kunst*. Wien, März 1985, Hg. Sebastian Meissl/Klaus-Dieter

- Mulley/Oliver Rathkolb. Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 270–280
- Kohl, Philip L./Pérez Gollán, Jose A. (2002): Religion, Politics, and Prehistory. Reassessing the Lingering Legacy of Oswald Menghin. In: *Current Anthropology* 43/4: 561–586
- Koppers, Wilhelm (1956): Professor Pater Wilhelm Schmidt S.V.D. † Eine Würdigung seines Lebenswerkes. In: *Anthropos* 51: 61–80
- Krebs, Leopold (1933): Die Leo-Gesellschaft im Jahre 1932/33. In: *Jahrbuch der österreichischen Leo-Gesellschaft 1933*, 205–218
- Leitner, Irene Maria (2010): „Bis an die Grenzen des Möglichen“. Der Dekan Viktor Christian und seine Handlungsspielräume an der Philosophischen Fakultät 1938–1943. In: *Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien*, Hg. Mitchell G. Ash/Wolfram Nieß/Ramon Pils. Göttingen: V & R unipress, 49–78
- Liebmann, Maximilian (1988): Theodor Innitzer und der Anschluß. Österreichs Kirche 1938. Graz, Wien, Köln: Styria
- Matis, Herbert (1997): Zwischen Anpassung und Widerstand. Die Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1938–1945. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
- Mende, Johannes (1984): Dr. Carl Freiherr von Bardolff. unveröff. phil. Diss. an der Univ. Wien
- Menghin, Oswald (1928): Zur Steinzeit Ostasiens. In: *Festschrift/Publication d'hommage offerte à P. W. Schmidt*. 76 sprachwissenschaftliche, ethnologische, religionswissenschaftliche, prähistorische und andere Studien, Hg. Wilhelm Koppers. Wien: Mechitharisten-Congregations-Buchdruckerei, 908–942
- Menghin, Oswald (1933): Geist und Blut. Grundsätzliches um Rasse, Sprache, Kultur und Volkstum. Wien: Anton Schroll & Co.
- Mitteilungen des Deutschen Klubs 1924/10. Wien: Deutscher Klub
- Mitteilungen des Deutschen Klubs 1925/1. Wien: Deutscher Klub
- Mittmann, Thomas (2006): Vom „Günstling“ zum „Urfeind“ der Juden. Die antisemitische Nietzsche-Rezeption in Deutschland bis zum Ende des Nationalsozialismus. Würzburg: Königshausen & Neumann
- Müller, Albert (1997): Dynamische Adaptierung und „Selbstbehauptung“. Die Universität Wien in der NS-Zeit. In: *Universitäten im nationalsozialistisch beherrschten Europa (= Geschichte und Gesellschaft 23/4)*, Hg. Dieter Langewiesche. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 592–617
- Müller, Hans Wolfgang (1963): Hermann Junker. In: *Jahrbuch der Bayrischen Akademie der Wissenschaften*, 171–172
- ÖBL = Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950 (1958): 2/8. Graz, Köln: Böhlau
- Pesditschek, Martina (2009): Barbar, Kreter, Arier. Leben und Werk des Althistorikers Fritz Schachermeyr. 2 Bände. Saarbrücken: Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften
- Pesditschek, Martina (2013): Heinrich (von) Srbik (1878–1951) und die Akademie der Wissenschaften. In: *Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945. Katalog zur Ausstellung*, Hg. Johannes Feichtinger/Herbert Matis/Stefan Sienell/Heidemarie Uhl. Wien: VÖAW, 37–46
- Pusman, Karl (2008): Die „Wissenschaften vom Menschen“ auf Wiener Boden (1870–1959). Die Anthropologische Gesellschaft in Wien und die anthropologischen Disziplinen im Fokus von Wissenschaftsgeschichte, Wissenschafts- und Verdrängungspolitik (= Austria: Universitätsgeschichte 1). Wien, Berlin: Lit Verlag
- Ranzmaier, Irene (2005): Germanistik an der Universität Wien zur Zeit des Nationalsozialismus. Karrieren, Konflikte und die Wissenschaft. Wien: Böhlau
- Rektorat, Hg. (1931) = Die akademischen Behörden, Professoren, Privatdozenten, Lehrer, Beamten usw. an der Universität zu Wien, I., Ring des 12. November Nr. 3, für das Studienjahr 1931/32. Nach dem Stande vom 1. November 1931. Wien: Verlag von Adolf Holzhausens Nachf.

- Rektorat, Hg. (1939) = Personalstand der Universität Wien nach dem Stande vom 1. Juli 1939. Wien: Verlag von Adolf Holzhausens Nachf.
- Raue, Dietrich (2013): Der „J'accuse“-Brief an John A. Wilson. Drei Ansichten von Georg Steindorff. In: Ägyptologen und Ägyptologien zwischen Kaiserreich und Gründung der beiden deutschen Staaten. Reflexionen zur Geschichte und Episteme eines altertumswissenschaftlichen Fachs im 150. Jahr der Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde (= Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde 1, Beihefte), Hg. Susanne Bickel/Hans-Werner Fischer-Elfert/Antonio Loprieno/Sebastian Richter, Berlin: De Gruyter, Akademie Verlag, 345–376
- Renn, Heinz (1962): Professor Hermann Junker. Bedeutendster Ägyptologe – Münstereifeler Abiturient. In: Nachrichtenblatt des Vereins Alter Münstereifler (Lehrer und Schüler des St. Michael-Gymnasiums, Münstereifel) 37/1 (Mai): 1–3
- Rosar, Wolfgang (1971): Deutsche Gemeinschaft. Seyss-Inquart und der Anschluß. Wien, Frankfurt, Zürich: Europa Verlag
- Rössler, Martin (2007): Die deutschsprachige Ethnologie bis ca. 1960. Ein historischer Abriss (= Kölner Arbeitspapiere zur Ethnologie 1). Köln. Verfügbar unter <<http://kups.ub.uni-koeln.de/1998/1/kae0001.pdf>> (Zugriff 12. 9. 2016)
- Rougé, Emmanuel de (1860): Notice sur la découverte, les progrès et l'état actuel des études égyptiennes. Extrait des Annales de Philosophie chrétienne V/1 (Mai). Versailles: Beau J^{ne}, 325
- Rupnow, Dirk (2010): Brüche und Kontinuitäten. Von der NS-Judenforschung zur Nachkriegsjudaistik. In: Geisteswissenschaften. Das Beispiel der Universität Wien, Hg. Mitchell G. Ash, Wolfram Nieß, Ramon Pils. Göttingen: V & R unipress, 79–110
- Schäfer, Heinrich (1939): Zum 29. November 1937. In: Mitteilungen des Deutschen Instituts für Ägyptische Altertumskunde in Kairo 8: 157
- Schindler, Franz M. (1917): Die Leo-Gesellschaft 1892–1917. In: Die Kultur. Jahrbuch für Wissenschaft, Literatur und Kunst 18, 240–255
- Schmidt, Wilhelm (1906): Die Mon-Khmer-Völker, ein Bindeglied zwischen den Völkern Zentralasiens und Austronesiens. In: Sitzungsberichte der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 1905–1906: [19]–[21]
- Schmidt, Wilhelm (1931): Der Ursprung der Gottesidee. Eine historisch-kritische und positive Studie 3/2 (= Die Religion der Urvölker Asiens und Australiens). Münster i. W.: Aschendorff

- Schneider, Thomas (2013): Ägyptologen im Dritten Reich. Biografische Notizen anhand der sogenannten „Steindorff-Liste“. In: *Egyptology from the First World War to the Third Reich. Ideology, scholarship, and individual biographies*, Hg. Thomas Schneider/Peter Raulwing. Leiden: Brill, 120–247
- Simon, Gerd (o. J.): Tödlicher Bücherwahn. Der letzte Wiener Universitätsrektor im 3. Reich und der Tod seines Kollegen Norbert Jokl. Verfügbar unter <<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buecherwahn.pdf>> (Zugriff 15. 9. 2016)
- Sommerrauer, Erich (2010): Wilhelm Czermak. Verfügbar unter <http://www.afrikanistik.at/pdf/personen/czermak_wilhelm.pdf> (Zugriff 14. 9. 2016)
- Stiefel, Dieter (1986): Nazifizierung plus Entnazifizierung = Null? Bemerkungen zur besonderen Problematik der Entnazifizierung in Österreich. In: *Verdrängte Schuld – verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945–1955*. Symposium des Instituts für Wissenschaft und Kunst. Wien, März 1985, Hg. Sebastian Meissl/Klaus-Dieter Mulley/Oliver Rathkolb. Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 28–36
- Taschwer, Klaus (2013): Die zwei Karrieren des Fritz Knoll. Wie ein Botaniker nach 1938 die Interessen der NSDAP wahrnahm – und das 1945 erfolgreich vergessen machte. In: *Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945*. Katalog zur Ausstellung, Hg. Johannes Feichtinger/Herbert Matis/Stefan Sienell/Heidemarie Uhl. Wien: VÖAW, 47–54
- Taschwer, Klaus (2015): Hochburg des Antisemitismus. Der Niedergang der Universität Wien im 20. Jahrhundert. Wien: Czernin
- Taschwer, Klaus (2016): Geheimsache Bärenhöhle. Wie eine antisemitische Professorenclique nach 1918 an der Universität Wien jüdische Forscherinnen und Forscher vertrieb. In: *Alma Mater Antisemitica. Akademisches Milieu, Juden und Antisemitismus an den Universitäten Europas zwischen 1918 und 1939*, Hg. Regina Fritz/Grzegorz Rossolinski-Liebe/Jana Starek. Wien: Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI), 221–242
- Tempels, Placide Frans (1956): *Bantu-Philosophie. Ontologie und Ethik*. Heidelberg: Rothe Verlag
- Thausing, Gertrud (1962a): Herrmann Junker gestorben [Nachruf]. In: *Österreichische Hochschulzeitung* (1. Februar): 5
- Thausing, Gertrud (1962b): Herrmann Junker (29. November 1877 bis 9. Januar 1962) [Nachruf]. In: *Archiv für Orientforschung* 20: 301–302
- Thausing, Gertrud (1963): Hermann Junker. 29. November 1877–9. Januar 1962 [Nachruf]. In: *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde* 88: 10–11
- Thausing, Gertrud (1969): Zur Problematik der Hochkulturen – aufgezeigt am alten Ägypten. In: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo* 25: 184–187
- Thausing, Gertrud (1974): Junker, Hermann. In: *Neue Deutsche Biographie* 10, Hg. Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Bayerischen Staatsbibliothek. München: Bayerische Akademie der Wissenschaften, Historische Kommission/Bayerische Staatsbibliothek, 692–693
- Thausing, Gertrud (1989): Tarudet. Ein Leben für die Ägyptologie. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt
- Urban, Otto H. (1996): „Er war der Mann zwischen den Fronten“. Oswald Menghin und das Urgeschichtliche Institut der Universität Wien während der Nazizeit. In: *Archaeologia Austriaca* 80: 1–24
- Urban, Otto H. (2010): Die Urgeschichte an der Universität Wien vor, während und nach der NS-Zeit. In: *Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien*, Hg. Mitchell G. Ash/Wolfram Nieß/Ramon Pils. Göttingen: V & R unipress, 371–395
- Voss, Susanne (2013): Der lange Arm des Nationalsozialismus. Zur Geschichte der Abteilung Kairo des DAI im „Dritten Reich“. In: *Ägyptologen und Ägyptologien zwischen Kaiserreich und Gründung der beiden deutschen Staaten. Reflexionen zur*

Geschichte und Episteme eines alttumswissenschaftlichen Fachs im 150. Jahr der Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde (= Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde 1, Beihefte), Hg. Susanne Bickel/Hans-Werner Fischer-Elfert/Antonio Loprieno/Sebastian Richter, Berlin: De Gruyter, Akademie Verlag, 267–298

Voss, Susanne (in Druck): Die Geschichte der Abteilung Kairo des DAI im Spannungsfeld deutscher politischer Interessen, Band 2: 1929–1966 (= Menschen – Kulturen – Traditionen, Studien aus den Forschungsclustern des Deutschen Archäologischen Instituts 8/2). Rahden/Westf.: Verlag Marie Leidorf

Winter, Erich (1963): Verzeichnis der Schriften Hermann Junkers. In: Hermann Junker. Leben und Werk in Selbstdarstellung (= Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 242/5). Graz, Wien, Köln: Hermann Böhlaus Nfg, 51–59

Zimoń, Henryk (1986): Wilhelm Schmidt's Theory of Primitive Monotheism and its Critique within the Vienna School of Ethnology. In: *Anthropos* 81: 243–260